



Kirmaier Sebastian, Bizefeldwebel und Offiziersstellvertreter im 17. Inf.-Regt., geboren am 17. Jan. 1888 in Niederlauterbach. In den Jahren 1908 bis 1910 diente er beim 20. Inf.-Regt., betrieb dann in Kempten eine Metzgerei und rückte am 3. Aug. 1914 nach Lindau ein. Für sein tapferes Verhalten erhielt er das Eisene Kreuz 2. Kl., und in Anerkennung seines ungewöhnlichen Mutes wurde ihm auch die goldene Verdienstmedaille verliehen. Ehe er sie tragen konnte, ist er infolge eines Bruchschusses und einer Fliegerbombe am 1. Oktober 1916 gefallen. Frau und Kind trauern um den Tapferen. R. I. P.



Huber Ludwig, Soldat im 4. Inf.-Regt., geboren am 6. Dez. 1893 in Wörishofen. Seit 16. Okt. 1913 diente er beim 4. Inf.-Regt. in Mes, nachdem er vorher auf dem Ökonomiegut seiner Eltern beschäftigt gewesen war. Während der Mobilmachung zog er ins Feld und erwarb sich das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Krone und Schwertern. Am Morgen des 2. Sept. 1916 erlitt er durch einen Granatvortreffer den Heldentod. R. I. P.



Hener Johann Georg, Soldat im 16. Inf.-Regt., 10. Komp., geboren am 17. April 1891 in Nonnenhorn. Er besuchte die Obst- und Weinbauschule in Schönan bei Lindau, betätigte sich dann als Baumgärtner in Feuerbach bei Stuttgart und kam, nachdem er bei Beginn des Krieges in die Heimat zurückgekehrt war, im Nov. 1915 zur militärischen Ausbildung nach Lindau. Am 13. Mai 1916 kam er ins Feld. Durch einen Granatplitter erlitt er am 20. Aug. 1916 den Heldentod. R. I. P.



Kögl Wilhelm, Soldat im 2. Landw.-Inf.-Regt., 2. Komp. Er wurde am 28. Mai 1885 in Kempten geboren und war hier vor seiner Einberufung als Kaufmann tätig. Am 1. Aug. 1914 rückte er nach Neuburg ein, und nach seiner Ausbildung kam er am 14. Jan. 1915 zum 2. Landw.-Inf.-Regt. ins Feld. Am 7. März 1915 starb er infolge eines Granattreffers den Heldentod. R. I. P.



Enzenberger Max, Soldat im Inf.-Leib-Regt., geboren am 30. Jan. 1895 in Schwarzenbach, Gde. Nieden. Nachdem er als Dienstknecht in Wildpoldsried gearbeitet hatte, wurde er am 25. Jan. 1915 einberufen. Anfangs Juli 1916 zog er in den Kampf. Bei einem Patrouillengang ist er, von drei Kugeln getroffen, im Oktober 1916 gefallen. R. I. P.



Filser Andreas, Musketier im Inf.-Regt. 120, geboren am 14. Mai 1894 in Attenhausen. Er war auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern, das diese in Ziegelberg, Gde. Grönenbach, erworben hatten, tätig; später arbeitete er in Ulm und erhielt dort seit November 1914 seine militärische Ausbildung. Im März 1915 kam er an die Front; im Juni 1915 wurde er durch ein Schrapnell und im März 1916 durch einen Streifschuss am Kopf leicht verwundet. Als er am 22. Aug. 1916 einen schwerverwundeten Engländer bergen wollte, traf ihn eine feindliche Granate und schuf ihm sein Grab. R. I. P.



Hörmann Joseph, Gefreiter im 1. Jägerbataillon, 1. Komp., geboren am 19. März 1895 in Ruckholz. Als Küfer war er in Furtenbach bei Durach bis zu seiner am 23. Jan. 1916 nach Freising erfolgten Einberufung beschäftigt. Am 24. Mai 1915 rückte er ins Feld. Anfangs August 1916 erhielt er für schneidige Patrouillengänge das Eisene Kreuz 2. Kl. Er wurde am 7. August 1916 durch Querschläger schwer verwundet und verschied am 2. Sept. 1916 im Lazarett zu Longujon. R. I. P.



Stadelmann Joseph, Soldat im 20. Inf.-Regt., 2. Kompagnie, geboren am 27. Jan. 1896 in Lindenau, Gemeinde Scheffau. Er arbeitete auf dem elterlichen Ökonomieanwesen. Im Okt. 1915 erhielt er seine Einberufung nach Lindau. Er kam am 13. Juni 1916 ins Feld. Schon am 24. Juni verwundete ihn eine feindliche Granate schwer. In einem Lazarett in Pforzheim verschied er am 24. August, und am 28. August fand er auf dem Friedhofe seiner Heimatgemeinde die letzte Ruhestätte. R. I. P.



Hoh Johann Anton, Soldat im 16. Inf.-Regt., 10. Komp., geboren am 2. Juli 1891 in Nonnenhorn. Er war als Stütze seiner Mutter auf deren landwirtschaftlichem Anwesen tätig. Am 6. Nov. 1915 wurde er nach Lindau einberufen, und am 6. Mai 1916 zog er von dort aus ins Feld. Er hat sein Leben am 17. Juni 1916 dem Vaterland zum Opfer gebracht. R. I. P.



Dohr Joseph, Soldat im 19. Inf.-Regt., 8. Komp. Er wurde am 9. April 1895 in Unterdieffen geboren, erlernte in Geisenhofen die Käseerei und war vor Kriegsausbruch in Brommen bei Waal beschäftigt. Am 25. Januar 1916 rückte er nach Neu-Ulm ein, und am 13. Juli kam er an die Front. Bei einem Sturmangriff am 30. Juli 1916 erlitt er den Heldentod. R. I. P.

Allgäuer Kriegschronik

1917 Druck und Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1917
Lieferung 107 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 107

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Inhaltsverzeichnis: Übungen einer Gebirgs- und Schneeschuhtruppe. — Das Ringen um Verdun. — Flussübergänge. — Ereignisse des Weltkrieges. — Kleine Chronik. — Eisernes Kreuz. — Untere Helden.

Übungen einer Gebirgs- und Schneeschuhtruppe.

Es war ein Spätsommertag — als wir am frühesten Morgen fast eine Kompagnie stark zum Abmarsch in Immenstadt bereitstanden. Ein weiter Marsch, der Marsch über Oberstdorf zur Kemptner Hütte — feldmarschmäßig bepackt — mußte bis zum Abend hinter uns liegen. Der dichte graue Nebel und das Auffallen der schweren, warmen Tropfen, die vereinzelt aber stetig von dem trübseligen Himmel niederklafften, verbüsterten die freudige Stimmung und Erwartung von dem „angenehmen Dummel“ in die Hochwelt. Doch hatten wir kaum das Immenstädter Regenloch hinter uns, da verliert schon der Nebel seine so bedrückende Schwere, und die Sonne drängt sich durch das einformige Grau. Bei Blaidach brechen die ersten milden Strahlen durch feinen, bläulichen Dunst, und zwischen den weichen Linien der Landschaft



Gebirgstruppe auf dem Marsch.

am „Grünten“ und „Mittag“ erhebt sich im Hintergrund als Abschluß des Allertales lichtüberflutet der vielzackige Felsenfamm der Allgäuer Hochalpen. Ein Anblick, der dem neuen Besucher unausschließlich in Erinnerung bleibt. Am Wegrand tauchen verschiedene Gehöfte auf mit den charakteristischen Allgäuer Schindelhäusern, sauber und nett, nicht ein einziges ohne vielfarbigen freundlichen Blau, in den saftigen, eingezäunten Weideflächen tummelt sich eine Unmenge Vieh — „Deutschlands letzte Hoffnung“ — mit dem ewigen Gebimmelbammel oder wenn man will hermonischen Synchronkonzert der in allen Tonarten und Stärken rhythmisch erklingenden Kuhglocken. Beim Heranzug kommen die Kühe neugierig an die Umzäunung oder jagen, durch unseren Marschgesang wohl

angeregt oder wild gemacht, mutwillig mit den tollsten Sprüngen über die Weide. Die gemütvollsten jedoch stimmen gleich mit wohlverstandenen „Muh“ in unsere Lieder ein, um ihre Wirkung zu erhöhen.

Die Morgensohle behauptet sich allmählich dauernd am blauen Himmel und lockt die ersten Schweißtropfen auf die Stirn. Der schwere Rucksack wird einmal nachgehoben, und der Rücken etwas mehr „durchgekrümmt“.

Verstohlen greift schon mancher in den Brotbeutel und zur Feldflasche.

Sonthofen liegt bereits links hinter uns. Es geht aufwärts. Während wir uns bisher mitten in dem breiten Tal bewegten, wird uns jetzt rechts durch hohe Böschung jede Aussicht genommen. Gleichsam als Entschädigung für die anstrengendere Steigung bieten sich links nach dem Rübhorn

mit seinen Kameraden. Schöne hohe Zammengruppen formen prächtige Gebirgsbilderauschnitte, die gleich Gemälden im Rahmen wirken und stetig wechseln, bis die stärkere Verwaltung uns jede Aussicht nimmt und dafür eine kühle, würzige Zammeluft spendet. Bald geht's wieder abwärts mit Blick über Fischen und seine Burg zur hochaufragenden Nebelhornwand. Den Wald verlassen, marschieren wir mitten im Talkeffel. Nach allen Seiten herrliches Gebirgs Panorama, das diesmal bedeutend näher und majestätischer um uns liegt.

Die Kunde von unserem Anmarsch war schon durch unseren Gesang oder Radfahrer vorausgeschickt, und so geschah es, daß wir in Fischen sowohl wie auch später in Langenwang mit Liebesgaben aller Art, Körbe voll Apfel und Birnen, Zigarren und Semmel, selbst Bier und Li-

monade, reichlich beschenkt wurden. Waren wir doch das erste Militär, das in dieser Gegend übte, und bei Bewohnern und Sommerfrischlern als Gebirgstruppe allgemein beliebt. Auf dem Weitermarsch nach Oberdorf genießt man nochmals zusammengebrängt die ganze Fülle der Schön-



Nast und Ablöcher bei Spielmannsau.

heit dieses Landes. Nach minutenlanger Wanderung in würzig frischer Waldluft, in Wäldern von seltener Pracht, öffnet sich immer wieder der Blick auf die Bergriesen mit ihren zum Teil schneebedeckten Gipfeln. Das Verquassern, ungefühl vorwärts eilend mit einem dichten Schleier beim Sturz über kleine Felsblöcke oder weißen Schaum der Katarakte, mischt sein Gurgeln und Plätschern mit dem Läuten und Klingen der weidenden Herden, und zu dem Naturkonzert gesellt sich unser froher Marschgesang. Vor Loretto wurde halt gemacht zur Frühstückspause. Bald waren wir von einer großen Schar neugieriger Kurgäste umlagert, die uns einerseits nicht oft genug knipfen konnten, aber andererseits durch reichliche Liebesgaben das Frühstück angenehm erweiterten. Frisch gekäckt, in heiterster Stimmung, verließen wir den Markt und die zahlreich versammelten Bewohner unter dem kräftigen Marschgesang des Schneeschuhlieders „Das grüne S am Kragen ist unser Ehrenschild“, dessen Dichter und Komponist ein Schütz unserer Kompanie war. Das bisher so günstige Wetter veränderte sich hinter Loretto schon merklich, und neben den schweren weißen Wolkenballen hingen graue Nebelfegen, die nichts Gutes abzuahn ließen. Die Marschkolonne wurde aufgegeben. Langsam ansteigend ging es in Reihen zu zweien zum Christlesee, dessen wunderbares Farbenspiel vom tiefsten Stahlblau ins hellste Smaragd-

grün, gemischt mit dem Blauweiß der Himmelspiegelung aller Entzücken war. Die Tretschspitze war nur kurze Zeit im Hintergrund sichtbar, verschwand dann in einem Wolkenzug, und bald verdeckte eine graue Nebelwand alle Aussicht.

Endlich in Spielmannsau die ersehnte Nast zum Mittagessen. Nast werden die Kochgräben ausgehoben, die Schwären roh gefasht und verteilt, das Holz gespalten und lustig drauflos gefeuert. Eile tut not, denn unheilverkündend pfeift und heult ein böiger Wind durch das Tal und treibt die schweren Wolkenfegen vor sich her. Kaum war das Wasser in den ersten Kochkesseln am Sieden, da bricht das Unwetter los. Regen, ein Sturmregen überschüttet uns in prasselnder Flut. Die Feuer erlöschen, und alles flüchtet durchnäht in das schützende Gasthaus, welches die weitere Verpflegung übernimmt. Nach einer Stunde verwandelt sich das Gewitter in einen leichten Landregen. Für heute war keine Aussicht mehr auf Besserung des Wetters, und so mußten wir den Aufstieg zur Kempter Hütte im Regen fortsetzen. Jeder Mann wurde noch mit zwei Schlafdecken belastet, und dann ging es hintereinander „in Reihen zu einem“, wie das Kommando lautet, gemächlich den steinigten Sperrbachobel hin-



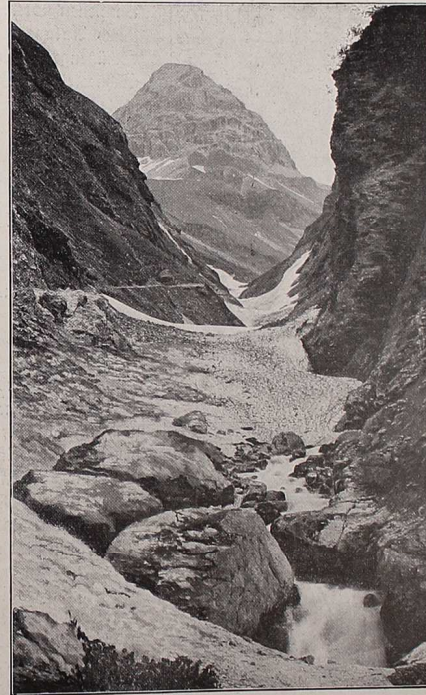
Lager.

auf, schweigend und ermüdet sich aufwärts schleppend, durchnäht bis auf die Haut. Erlösend taucht endlich das ersehnte Haus aus der grauen Regenwolke. Bald war die Mannschaft in den beschränkten Räumen eng zusammengedrängt untergebracht, und wir erfreuten uns der wohlverdienten Ruhe. Als Gebirgstruppe waren wir Anspruchslosigkeit und Genügsamkeit in reichem Maße ge-

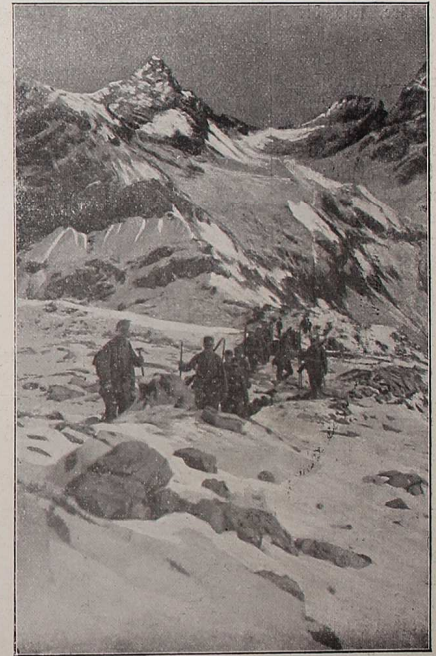
wöhnt, trotzdem zufrieden aus Freude am Dienst inmitten der prächtig herrlichen Hochwelt. —

Gefecht an der „Schwarzen Milz“.

Nicht allzufrüh war das große Becken am anderen Morgen. Wer nach der sicherlich gut verschlafenen Nacht schlechtes Wetter erwartet hätte, war angenehm enttäuscht. Als wir aus der Hütte traten, sahen wir bewundernd die milde Morgenfonne grüßend auf den zerklüfteten Wänden des „Kraasers“ liegen. Die „Krottenspitzen“ und der „Muttler“ standen zackig und hart, aus weichem, blauem Nebeldunst emporragend, im wolkenlosen Morgenhimmel.



Sperrbachobel.



Vormarsch zum Gefecht.

Auch um uns noch dämmernder Schatten, majestätische Ruhe. Jeder freute sich auf den Tag. Nast noch nach dem Frühstück die Feldflasche mit Kaffee gefüllt, einen Zumbis in den Brotbeutel, und die Kompanie steht abmarschbereit. Der Feind ist schon vorausmarschiert. Ein für allemal geht es stets Mann für Mann hintereinander, jeder mit der langen Alpenstange, auch scherzend „Jodlerstab“ genannt, der Führer voraus, die Gruppenführer vor ihren Gruppen. Auf dem Mädelejoch beginnt die Kriegszone. Der geschlagene Feind befindet sich auf

dem Rückzug über Mädelegabel zum Waltenbergerhaus. Wir haben ihn zu verfolgen. Geladen und gesichert — Spitze voraus — geht es kriegsmäßig weiter, das buckelige Geröllfeld auf und ab um den Kraaser herum. Links abwärts bedecken weiße Nebelschwaden das Tal. Nur ab und zu lüftet sich der Schleier, und aus dem dunkelgrünen Grund taucht sonnenbeschienen das malerische Holzgau auf. Über der wogenden Flut ragen die leuchtenden Gipfel der Lechtaler Alpen in das weite Blau. Bald zweigen rechts und links Seitenpatrouillen als Sicherungen ab, die in dem steilen Geröllfeld keine beneidenswerte Aufgabe hatten. Kaum gelangt man über das Mädelejoch um die Südoseite des Kraasers herum, so wird auch schon der

Blick über das Gelände zur „Schwarzen Milz“ auf Tretschach und Mädelegabel frei, wo wir die Nachhut des Feindes vermuten mußten. Dorthin führte am steilen, steinigem Hang nur der schmale Geröllpfad des deutsch-österreichischen Alpenvereins (Sektion Kempten). Sonst war schwer hinüberzukommen durch die große Steinschlaggefahr bei dem lockeren, leicht ins Rutschen kommenden Steinfahr ohne jede Deckungsmöglichkeit. Unsere Spitze gewahrte denn auch bald den Feind hinter einem der zum Teil schneebedeckten Buckel der „Schwarzen Milz“, und ging gleich darauf, **

sprungweise von Felsblock zu Felsblock vorwärts eilend, in Stellung. Dabei eröffnete der Feind das Feuer, welches sofort erwidert wurde. Ein weiteres Vordringen war unmöglich. Wir verstärkten daher die Schützenlinie der Spitze und verlängerten sie hauptsächlich nach rechts den Hang hinauf. Die zahlreich umherliegenden großen



Schanzen eines Schützengrabens im Schnee.

Felsblöcke boten ausgezeichneten Schutz. Auch das feindliche Feuer verstärkte sich. Der kurz zuvor so totenstille und weite Talkessel durchhallte vom Geknatter der Gewehre, und die Bergwände gaben hundertfach das Echo zurück. Unterdessen gelang es unserer rechten Seitenpatrouille, dicht unterhalb der abstürzenden Kragerwände entlang auf dem zur Mädelegabel führenden Felsgrat weiter vorzudringen,

bis sie plötzlich ebenfalls angeschossen wurde. Hier oben hatte sich der Feind in einen ausgezeichneten Hinterhalt gelegt, um den unten über den Saumpfad ziehenden Geg-



Heimkehr vom Gefecht.

ner durch Feuerüberfall und Steinlawinen zu vernichten! Dank der guten Aufklärung der Spitze und der Seitenpatrouille waren wir dem Gegner nicht in die Falle gegangen. Durch unsere hoch am Hang hinauf sich entwickelnden Schützenlinien wurde die Stellung des Gegners allmählich eingesehen. Er mußte sie räumen. Damit kam auch der Saumpfad außer Feuerbereich und wir konnten

umgehindert vordringen. Der Feind zog ab — unsere Aufgabe war gelöst. Wir marschierten zur „Schwarzen Milch“ — zur wohlverdienten Frühstücksrast! Kameradschaftlich saßen wir mit der feindlichen Partei beisammen und erzählten uns über taktische Möglichkeiten. Bald jedoch

nahm das landwirtschaftlich einzig herrliche Bild all unser Interesse in Anspruch, und so vollständig war gewiß keiner in die schlemmerhaften Genüsse seines Brotbeutels vertieft, daß er nicht ein lautes „Großartig“ und „Wunder schön“ für die umgebende Hochwelt gehabt hätte. —

Der Gegner verabschiedete sich, um über Mädelegabel-Waltenbergerhaus zum Truppenstandquartier zurückzukehren, während unser eine neue Aufgabe harrete: die Behauptung der gewonnenen Stellung durch Anlage eines Schützengrabens im Schneefeld des Mädelegabelgletschers. Rasch ist der Graben abgesteckt, die Mannschaft eingeteilt. Die Spaten stechen in den Schnee. Die eine Hälfte schauzt abwechselnd und die andere hält und rollt große Schneelawinen zur Bildung der breiten Brustwehr. Wohl nie ist eine Schanzarbeit freudiger von statten gegangen wie diese. Nicht allein wegen dem leichteren zu bezwingenden Schnee, vielmehr noch angesichts dieses herrlichen Blickes auf die Lechtaler Alpen in der Mittagssonne. Bald ist ein Graben für knieende Schützen ausgehoben, die Schießscharten werden eingekerbt, der Graben besetzt und alles freut sich an der fertigen Arbeit. Eine kurze Pause noch, dann geht es heimwärts. Gemächlich stapft die Kolonne den steinigen Pfad zurück, den langen, weiten Weg um

den „Krager“ herum. Über Mutterler und Krottenkopf liegt ein flimmernder Dunst. Der Himmel hat sich bewölkt, und einzelne Lechtaler Gipfel verschwinden in schwarzgrauem Nebel. Vom Tale fern klingt leises Glockengeläut weidender Herden. Eilig krapeln wir über das Mä-

delesloch abwärts der Kempfner Hütte zu, wo uns der bereitstehende Koch eine längst ersehnte „Ausfisch“, die Aussicht auf ein ausgezeichnetes Mittagessen, eröffnete. —

teilen mußten, eine behagliche Stimmung. In einer Ecke hatte sich schon ein „Salon-Orchester“ zusammengefunden, bestehend aus Zither, Gitarre und Foghobel, und ab-



Auf dem Heimweg.

Der Rest des Tages gehörte der wohlverdienten Ruhe. Gegen Abend entwickelte sich in dem engen überfüllten Gastzimmer, das auch die Offiziere mit den Mannschaften

wechselnd bei Musik und Gesang verbrachten wir angeregt unterhaltende Stunden. — — —

Das Ringen um Verdun.

Ende September 1915 verkündete der englische Oberst Maude, ein berühmter Militärkritiker, die Franzosen und Engländer müßten bei einigem Glück im November (1915) am Rhein stehen, die Deutschen seien ausgepumpt, ihre Geschütze zum Schweigen gebracht und ihre Widerstandskraft gebrochen.

Der November ging vorbei, ebenso der Dezember und der Januar. Aber die ausgepumpten Deutschen lebten immer noch, und ihre Widerstandskraft war nichts weniger als gebrochen. Überall in ihren Stellungen hielten sie stand, und seit dem 23. Januar 1916 gingen sie sogar daran, ihre ungeheure Front Stück für Stück entlang zu verbessern. Überall Erfolge: Nördlich und südlich von Ypern, östlich von Souchez und östlich von Neuville, bei St. Laurent und bei Feife an der Somme, in der Champagne und im Oberelsaß. Bald 300 Meter, bald 1000 und mehr Meter von den feindlichen Gräben erobert.

Hier einige Hundert, dort einige Tausend Gefangene gemacht, während sie selber verhältnismäßig geringe Verluste hatten.

Pänkeleien, kleine Gefechte, wie sie eben der Krieg jeden Tag mit sich bringt, auf die man aber weiter keine Bedeutung legt. Auf einmal wurde es anders. Am 21. Februar morgens 4 Uhr wurde die Festung Verdun durch eine schwere deutsche Granate aus ihrem Schlummer geweckt. Es war ein „Freudenschuß“, und er bedeutete die Einleitung zu großen Kämpfen um den Gürtel der alten Maasfestung, von denen wir zu Hause uns nicht einmal einen Begriff machen.

Der Maas entlang geht eine alte Kampf- und Blutstraße, und der Fluß selbst kam uns von wilden Kämpfen erzählen, die hier zwischen den beiden Völkern ausgefochten wurden, die seit tausend Jahren um den ersten Platz in Europa ringen. An derthalb Jahre lagen ihre Heere

zu beiden Seiten des Flusses einander gegenüber, gruben sich in die Erde, verschanzten sich in den Boden und starrten sich gegenseitig an. Vorstöße und Angriffsversuche gingen hin und her, aber im großen und ganzen blieb alles, wie es war. Unsere Linie verlief auf dem östlichen Maasufer vom Dorfe Consenvoye nach Osten hart südlich des Waldes von Consenvoye nach Glabas, weiter durch den nördlichen Teil des Caureswaldes über die Straße Wille — Beaumont nach Gremilly und über die Höhe 310 nach dem Süden.

In wochenlangender Arbeit voll Schwierigkeiten und Mühsalen hatte sich unsere Artillerie mächtig verstärkt und reichlich mit Munition versehen. Ungeheure Geschütze marschierten auf, dazu noch in einer

Anzahl, wie sie in so beschränktem Raume die Welt noch nie gesehen hat. Und was das Wichtigste war: der Gegner merkte von all dem nichts. Als am 21. Februar in der Frühe die Batterien ihr Feuer begannen, waren die Franzosen etwas überrascht. Ihre Artillerie antwortete zaghaft und ziellos. Und erst als nachmittags um 5 Uhr unsere Infanterie den Sturmangriff begann! Am folgenden Tag, den 22. Februar, wurde der Angriff fortgesetzt, und zwar mit solchem Erfolg, daß er trotz der starken Gegenwirkung in dem durchschnittenen Wald-Gelände in einer Breite von 10 Kilometern 3 Kilometer sich durchstieß und auch weiterhin in Fluß blieb. Der Angriff war auf einer Frontstrecke angelegt, die im Westen von dem Dorfe Consenvoye (zwischen Dun und Verdun an der Maas), im Osten von Hannes begrenzt war, das nordwestlich von



Neueste Aufnahme des Kaisers an der Front.



Der Kronprinz. Neueste Aufnahme in Frankreich.

Etain liegt. Zwischen diesen Orten beschrieb unsere Linie seit achtzehn Monaten einen nach Norden zurückspringenden flachen Bogen. Wiederum war es der nächste Zweck der Operation, die Lage unserer Stellungen durchgreifend zu verbessern, dem Feinde Einblick und Einwirkung auf unsere Front zu erschweren. Das glückte in einem bewunderungswürdigen Sturm über ungemein feste, in langen Monaten unablässig ausgebaute Stellungen, die der Gegner gewiß für undurchdringlich hielt. Der große Anlauf des ersten Anlaufs erlaubte, größeren, ja größten Zielen nachzustreben. Trotz heftigen französischen Widerstandes wurden am zweiten Tage die stark besetzten Orte Haumont, Brabant u. Salmognieur mit stür-

mender Hand genommen und das gesamte Waldgebiet zwischen diesen Orten und dicht nördlich Drenes in festen Besitz gebracht.

Und weiter ging es, unaufhaltsam weiter in einem Gelände, das nicht erst seit Kriegsbeginn, sondern schon seit vielen Jahren mit allen Hilfsmitteln stärkster Verteidigung versehen war.

Verdun, wohl das gewaltigste Bollwerk Frankreichs, in der Durchführung seiner Befestigungsanlagen noch stärker als die Festung Paris, bildet bekanntlich den nördlichen Kopf der Maas-Mosel-Spermlinie, die im September

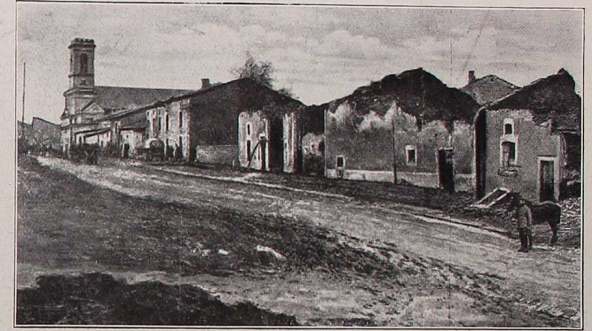
ber 1914 bei St. Mihiel aufgebrochen wurde. Seitdem zogen sich die deutschen Stellungen in weitem Halbkreis um die Festung, deren Außenfortgürtel 50 Kilometer umfaßt. Nicht weniger als 88 permanente Festungswerke

sind vorhanden, alle äußerst modern; die eigentliche Verteidigung lag aber in den noch weiter vorgeschobenen gewaltig ausgebauten Feldstellungen.

Der Hauptquartiersbericht vom 25. Februar konnte neue große Fortschritte melden: an der Maas war das stark ausgebaute Dorf Champneuville erobert, schon acht Kilometer südlich Consenvoye und nur noch vier Kilometer von den permanenten Nordforts, ferner die Bollwerke Cotelettes, Marmont, Beaumont, Chambrettes und am Ostflügel der Angriffsfront der heikelmstrittenen Straßen-Knotenpunkt Drenes. Sämtliche feindliche Stellungen bis zum Louvemont waren in unserer Hand, und die Zahl der Gefangenen erreichte bereits die gewaltige Ziffer von zehntausend. Und in der Frühe des 26. Februar kam die Jubelbotschaft, daß Breiche gelegt ist in den gewaltigen Fortgürtel selbst.

Die Panzerfeste Douaumont, der nordöstliche Eckpfeiler der permanenten Hauptbefestigungslinie vor Verdun, war am Nachmittag zuvor durch das Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 24 erstürmt worden. Die Nachricht davon übte in Paris eine zermalmende Wirkung aus und zerstörte fählings den Bau von überschwenglichen Hoffnungen, von bewußten und un-

dicht vor der Altersgrenze und damit vor der Verabschiedung stand, zum Retter des Vaterlandes ernannt. Da gleichzeitig im deutschen Angriff plannäßig eine Pause eintrat, die zur Befestigung des Gewonnenen, zur Heranschaffung von Munition und Verpflegung diente, so gelang es, die tiefe Hoffnungslosigkeit zu beseitigen und in jähem



Drenes vor Verdun.

Sprung das Barometer wieder auf „Sieg“ zu treiben. Ja in Paris erwartete man jeden Augenblick zu hören, daß „die Reste der Brandenburger“, die angeblich im Fort Douaumont „eingesperrt“ waren — natürlich waren sie in eine Falle geraten, die dummen Preußen — dem siegreichen Angriff der Bretonen und Marokkaner, der Nordfranzosen und der farbigen Kulturträger erlegen seien. Um so größer war die Enttäuschung, als neue Erfolge der Deutschen nicht verheimlicht werden konnten. Trotz Schneegestöber, Regen, Sturm und Nebel hatten die deutschen schweren Geschütze ihre vernichtende Arbeit fortgesetzt.

Am 2. März wurde das gewaltig ausgebaute Dorf Douaumont (dicht nordwestlich der Panzerfeste), das mit großer Ausdauer verteidigt wurde, gestürmt. Jedes Haus war eine kleine Festung. Trotzdem siegte der Heldennut der Angreifer, denen sechs schwere Geschütze und über tausend Gefangene zufielen.

Am 3. März setzte der erwartete Gegenangriff ein. Die Angriffswut des Gegners war auf der vollen Höhe seiner soldatischen Eigenschaften und wurde durch einen besonderen Befehl des Generals Pétaïn noch angefeuert. Als ehemaliger Oberst des 33. Regiments rief er diesem zu:

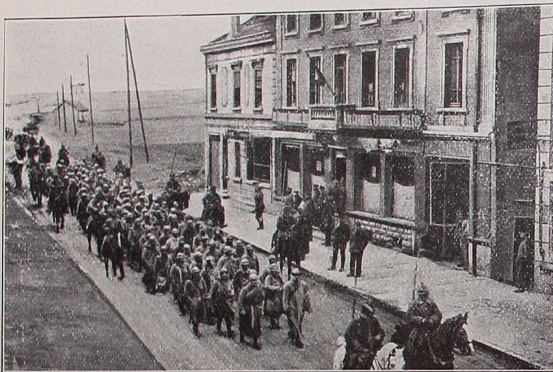
„Seit dem 21. Februar greift die Armee des Kronprinzen mit der äußersten Kraftanstrengung unsere Stellungen um Verdun an. Noch nie hat der Feind soviel Artillerie in Tätigkeit gesetzt, nie soviel Munition aufgewandt. Bereits hat er seine besten Armeekorps, die



Dorf Douaumont vor Verdun.

bewußten Täuschungen. Für die Regierung in Paris schien höchste Gefahr in Verzug, und Ministerpräsident Briand trat mit scheinbar sorgloser Miene unter das Volk und erzählte mit lächelndem Mund die Lüge, die Feste sei von den eingesetzten Reservetruppen zurückgewonnen. Damit war das Stichwort für einen „Feldzug der Nervenberuhigung“ gegeben. Im Oberkommando aber trat ein Wechsel ein. General Humbert, der zuvor in der üblichen Weise verherrlicht worden war, wurde entfernt und General Pétaïn, der bei Kriegsausbruch als Oberst

er seit mehreren Monaten sorgfältig in Ruhe hielt, auf dem Schlachtfelde restlos eingesetzt. Er erneuert seine Infanterieangriffe ohne Rücksicht auf schwere Verluste. Alles beweist, welchen Wert Deutschland dieser Offensive beilegt, der ersten großen Stils, welche es seit über



Die ersten französischen Gefangenen aus den Kämpfen vor Verdun.

einem Jahre auf unserer Front versucht. Es beizt sich, einen Erfolg herbeizuführen, welcher einen Krieg beendet, unter dem seine Bevölkerung mehr und mehr leidet. Die Räume einer Ausbreitung im Orient schwinden. Das Anwachsen der russischen und englischen Armeen ruft Beunruhigung hervor. Der Aufruf des Kaisers, den uns Überläufer gebracht haben, ist ein Geständnis der wahren Ursachen dieses verzweifelten Angriffs. Unser Vaterland, hat er gesagt, ist zu diesem Angriffe gezwungen, aber unser eiserner Wille wird den Feind vernichten, daher befehle ich den Angriff. Ihr eiserner Wille wird sich an unserer Standhaftigkeit brechen wie in Lothringen, in der Picardie, im Artois, an der Yser und in der Champagne, und schließlich werden wir sie zwingen, und das Scheitern dieser verzweifelten Kraftanstrengung, bei der die besten Truppen, die ihnen noch bleiben, sich vergeblich verbraucht haben werden, wird den Auftakt ihres Zusammenbruches bedeuten. Ganz Frankreich blickt auf uns. Noch einmal erwartet es, daß jeder seine Pflicht bis zum Letzten tut.

Der Kommandierende General der 2. Armee. Pétain."

Der jetzige Regimentskommandeur fügte dem Befehl, der den versammelten Kompagnien verlesen wurde, das folgende Wort hinzu: „Das 33. Regiment wird sich seines ehemaligen Kommandeurs würdig erweisen; das 33. Re-

giment wird, wenn nötig, zu sterben wissen, aber weichen wird es niemals.“

Es war alles vergeblich: das Dorf blieb in deutscher Hand. Das Regiment 33 aber erlitt am 3. März und am folgenden Tage sehr starke Verluste, die Gefangenen zeigten verzweifelte Stimmung, Klagen über Führung und Verpflegung. Die Zahl der Gefangenen des Regiments erhöhte sich am 5. März auf 24 Offiziere und 874 Mann. Der anfeuernde Befehl des Armeeführers, der sich nicht scheute, mit einem natürlich nie erlassenen Aufruf des Kaisers zu arbeiten, hatte das Regiment also nicht zum Siege geführt.

Die Einnahme des Harcourt-Nückens.

Nunmehr schien der östlich des Forts Douaumont in etwa zwei Kilometer Entfernung direkt nach Norden gegen Bezonvaux ziehende Rücken von Harcourt militärisch ziemlich isoliert und daher zur raschen Besetzung geeignet. Der ganze Rücken aber starrte in seiner vollen, etwa zwei Kilometer betragenden Länge von Befestigungen aller Art. Der dichte, aus Tannen, Buchen und vielem Unterholz bestehende Wald war an seinem Rande überall zu-



Eine Gruppe von gefangenen Schwarzen aus den Kämpfen vor Verdun.

nächst von mehrfachen Reihen sehr starker Drahthindernisse umgeben. Hinter diesen zogen sich tief ausgehobene Infanteriestellungen, die einzeln dem Gelände angepasste Flankierungsanlagen und kleine Stützpunkte vorstreckten. An der Nordspitze des Rückens erhob sich ein geschlossenes Infanteriewerk, das erste, das bereits zu den permanenten Anlagen der Festung Verdun gehörte. Dieses war noch durch eine dreifache Grabenreihe, fünf Blockhäuser und

drei Schanzen in unmittelbarer Nähe besonders geschützt. Außerdem waren noch am Nachbarrücken westlich, einige hundert Meter weit, drei Flankierungsanlagen, ebenso wie am Fuße der Höhe im Osten beiderseits der Straße, die von Bezonvaux gegen Damleup führt.

Schlag sechs Uhr früh, beim ersten Morgengrauen des 26.

Februar, erfolgte der Angriff in drei Kolonnen, der in dem dichten, verwachsenen Wald mit den größten Schwierigkeiten verbunden war. Bis auf 100 Meter war man schließlich herangekommen, mußte aber dann, um schwere Verluste zu vermeiden, Artillerieunterstützung gegen das Werk anfordern. Das franz. Feuer war nachgerade immer heftiger geworden, namentlich die ganz kleinen Eselbatterien von 5, ja selbst 3/8 Zentimeter Kaliber feuerten in immer größerer Zahl und machten das Verbleiben in dem gewonnenen Raum sehr schwierig. Bis drei Uhr nachmittags hatten die braven Leute in dieser immer bedrohlicher werdenden Lage ausgeharrt, als endlich die Erlösung kam. Ein einziger glänzender Schuß eines 21er-Mörfers, der fünf Meter vor dem Werk von Har-

court einschlug, brachte sie. Der Kommandant des Forts wartete den nächsten nicht mehr ab, sondern hufte augenblicklich die weiße Fahne. Nun war alle Not vorüber, und die beiden westlich liegenden kleinen Werke wie auch das halbe Duzend Blockhäuser unmittelbar beim Fort ergaben sich von selbst. Die Besatzung des Haupt-

wertes, 1 Kapitän und 120 Mann, wurden gefangen, und da spielte sich folgende charakteristische Szene ab:

„Haben wir uns nicht brillant geschlagen?“ rief der Fortkommandant fröhlich dem zuerst eingebrungenen deutschen Hauptmann entgegen.

„Na, und wir vielleicht nicht?“ war seine Antwort.

Bis zum Abend wurde dann noch der ganze am Süd-

hänge des Harcourt-Nückens liegende Teil gesäubert, so daß der gesamte, sehr umfangreiche Befestigungscomplex dieses vorgeschobenen Postens der permanenten Fortlinie von Verdun in deutscher Hand war. Der Tag hatte dort 400 Gefangene, 10 Maschinengewehre und 4 leichte Geschütze an Beute gebracht.

(Fortsetzung folgt.)



Wie die „Wälder“ vor Verdun aussehen.

Flußübergänge.

Von Paul Otto Ebe.

Viele Flußübergänge sind taktische, aber alle sind technische Probleme. Wenden wir uns deshalb zunächst letzteren zu! Haben wir erst einige Brücken fertig gebaut gesehen und den Bau einiger anderen mitverfolgt, so wissen wir, mit welchen Mitteln Flußläufe überwunden werden können. Wir werden nachher auch besser verstehen, wie und warum die Wasserstraßen, die für das Militär meist große Hindernisse darstellen, in typischer Art überwunden werden müssen.

Um einen annähernd erschöpfenden Einblick in die vielseitige Tätigkeit der Pontonierarbeiten zu erhalten — keine einzige Brücke wird genau so wie die vorübergehende gebaut — wollen wir eine Wanderung durch das Kriegsgelände unternehmen. Wir brauchen nicht allzu große Strecken durchstreifen, denn der Zeichner von Abb. 1 hat uns die Sache erheblich erleichtert, indem er alle interessan-

ten Objekte etwa im Rahmen eines Korps zusammengetragen hat.

Zur besseren Übersicht sei vornweg genommen, daß die Brücken eingeteilt werden sollen in solche, die mit Kriegsbrückengerät und andere, die mit Behelfsgerät hergestellt wurden. Das Kriegsbrückengerät besteht aus vorbereitetem Material. Es wird bei jedem Kavallerieregiment als „Kavalleriebrückengerät“ in der Gefechtsbagage mitgeführt und besteht aus zwei Brückenwagen mit je zwei Stabhalbboten, vier Brückentafeln als Brückendecke und dem erforderlichen Zubehör, sowie Fahrgerät. Das „Pionierbrückengerät“ ist auf Brückenwagen verladen, die zu Trains zusammengestellt sind. Jedes Armeekorps besitzt einen Korpsbrückentrain, jede Infanteriedivision einen Divisionsbrückentrain, jede Reservedivision einen Reserve Divisionsbrückentrain. Diese Divisionsbrücken-

trains sind besonders leicht und beweglich, damit sie der Truppe überall rasch nachfolgen können. Ihre Pontonwagen, auf die je vier Mann aufsitzen können, sind deshalb besonders geeignet zur Verwendung als Erkundungswagen. Zwölf solcher Brückenwagen des Divisionsbrückentrains tragen je ein Halbponton, jedes Halbponton kann für sich verwendet oder mit einem anderen zu einem Ganzponton vereinigt werden und trägt in letzterem Falle ebensoviel wie ein großes Ponton des Korpsbrückentrains.

Der Weltkrieg hat gezeigt, daß unser neues, wesentlich verbessertes und leistungsfähigeres Kriegsbrückengerät vom Jahre 1910 nicht nur eine größere Tragfähigkeit wie beispielsweise das japanische aufweist, nicht nur Vorteile durch die Einheitlichkeit des Gerätes zu verzeichnen hat, die Italien, Rußland und Frankreich fehlen, sondern auch eine Beweglichkeit des Divisionsbrückengerätes mit sich gebracht hat, die sogar das österreichische Gerät übertrifft und vor allem durch die zweckmäßige Einrichtung einen Brückenbau im Vergleich zum französischen, italienischen und russischen Gerät einfacher gestaltet, sowie schneller fortschreiten läßt.

Da beim weiteren Vormarsch der Truppen das eingebaute Gerät der Brückentrains möglichst rasch wieder verfügbar sein muß, um der Truppe weiterhin zu folgen, so sind besonders die Pioniere gründlich in der Handhabung von geeigneten, aber unvorbereiteten Mitteln eingeebnet, um aus Behelfsgerät, also Stämmen, Brettern, Rähnen, Fässern eine Brücke anfertigen zu können.



Abb. 2. Behelfsmäßig auf Proke und Leiterwagen gestellter Brückensteig.

Außer diesen Unterscheidungen der Brücken nach dem Material, aus dem sie entstanden sind, gibt es eine weitere Einteilung derselben nach ihrer Breite und Tragfähigkeit. Man unterscheidet Stege und Schnellbrücken, die für einzelne Leute zu Fuß geeignet sind, da sie höchstens

eine Breite von einem Meter besitzen; Laufbrücken, die etwa doppelt so breit sind, gleichzeitig doppelt so viel Infanteristen, ferner abgefeßene Kavallerie, unbepannte Geschütze, Maschinengewehre und leichte Fahrzeuge tragen können; Kolonnenbrücken, die etwa drei Meter breit sind und bei geordneten Übergängen den Forderungen des Feldheeres, ausschließlich der größten Geschütze, wie 21 cm-Mörser, genügen; schwere Kolonnenbrücken, die eine nutzbare Brückenbreite von ebenfalls drei Metern besitzen und auch für den Übergang der schwersten Geschütze

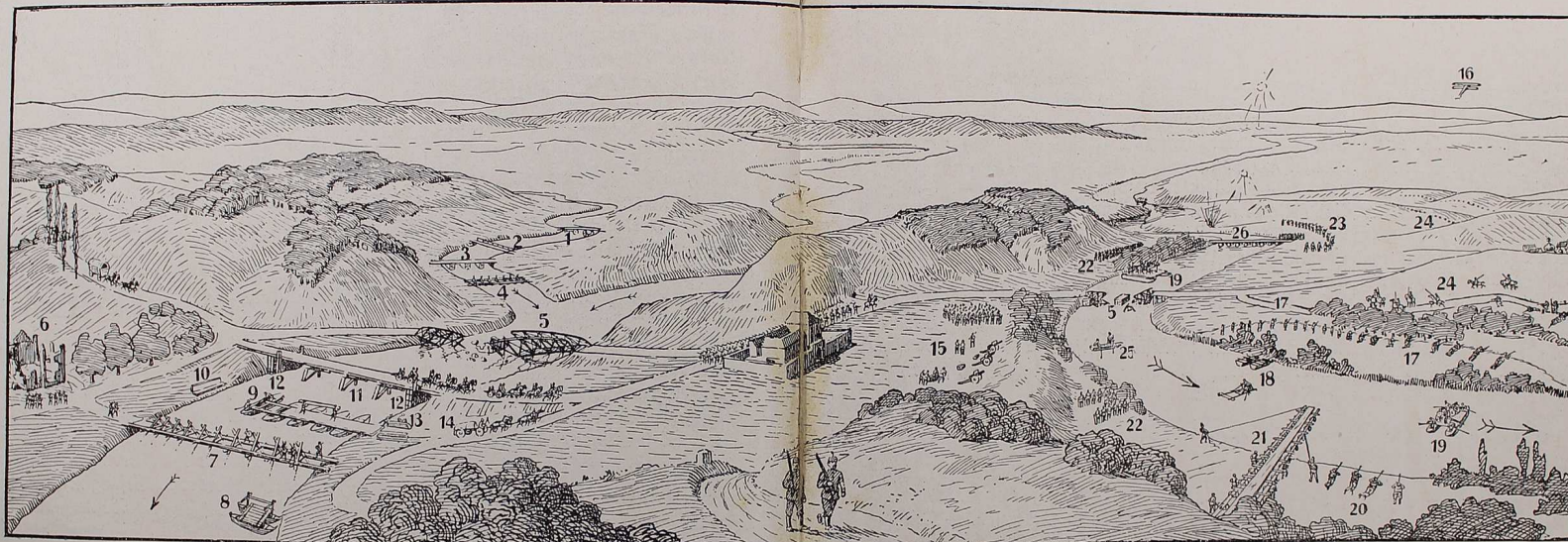


Abb. 1. Schematische Übersicht und Darstellung von Flussübergängen nebst den dazu möglichen Hilfsmitteln. Dabei bezeichnen 1-4 behelfsmäßige Brückenstege, 5 vom Feind zerstörte Brücken, 6 eine zerstörte Scheune, deren Holzreste Material zu den Übergängen 7 und 11 liefern können. 7 Laufsteg, 8 Fährre, auf der die ersten Truppen übergesetzt und mit der die Böcke zum Laufsteg eingesetzt wurden, 9 Pontonbrücke, aus dem Kriegsbrückentrain erbaut, 10 Landstöß, 11 Stollenbrücke, 12 erste Unterfügung dieser Brücke, 13 abbauende Pioniere (das Material dieser Pontonbrücke wird zum Fluss rechts gebraucht), 14 vorfabrikierte Brückentrainwagen, 15 Artillerie in Stellung und Infanterie zum Schutz des Übergangs über den Fluss rechts, 16 Flieger zur Aufklärung (rechts oben in der Ecke), 17 die ersten Deckungstruppen auf dem feindlichen Ufer, 18 Behelfsfahrzeuge, mit denen Patrouillen und kleine Abteilungen übergesetzt wurden, 19 Fährre mit Reiterei und Artillerie, 20 Infanterie in Stellung zur Feuerunterfügung beim Übergang, 21 Einbringen eines Laufsteiges in den Fluss durch Pioniere, 22 Arbeitsplätze und bereitstehende Infanterie, 23 übergegangene Infanterie im Kampf gegen (24) feindliche Reiterpatrouillen u. Schützenlinien, 25 Vermessungsarbeiten im Fluss, 26 Schnellbrücke unter Schrapnellfeuer.

geeignet sind; Etappenstraßenbrücken, die mindestens sechs Meter breit sind und für alle auf großen Heeresstraßen zu erwartende Lasten befahrbar sind; zuletzt Kriegsbrücken für Voll- und Feldbahnen.

Jetzt haben wir unsere Vorkenntnisse schon derart erweitert, daß wir bei der Besichtigung der Brücke 1 im Panoramabild (Abb. 1), die in Abb. 2 vergrößert ist, sofort wissen, es handelt sich hier um einen behelfsmäßig gebauten Brückensteig. Er ist ein typisches Beispiel dafür, daß der gewandte Pionier sich niemals auf ein Schema beschränken darf, sondern seine Brücken mit den unglaublichsten Mitteln improvisiert. Wer hätte gedacht, daß man aus Progen und alten Wagen so einfach ein Brückchen herstellen könnte! Es ist natürlich nur bei geringer Wassertiefe brauchbar. Doch die Fußtruppen sind

dankbar, wenn ihnen durch solche einfachen Stege das Durchschreiten von Furten erspart wird. Einen ebenso praktischen Steg stellt die Brücke 2 dar, bzw. ihre vergrößerte Abb. 3. Dieser Floßbalkensteg ist nur bei schwachem Strome anzuwenden. Von der Tiefe des Gewässers hängt er weniger ab als der Wagensteg 1. Besonders bei den heißen Kämpfen in Flandern, wo die vielen schmalen Herkanäle unseren Truppen als Hindernisse im Wege lagen, kamen derartige kleine Stege zur Anwendung, wie sie auch Brücke 3, vergrößert in Abb. 4,

Trotzdem können die genannten kleinen Brückenstege natürlich nicht den Verkehr in gleichem Maße bewältigen, wie die frühere Straßenbrücke 5, deren Mittelpfeiler vom Feind beim Rückzug gründlich gesprengt wurde. Es war deshalb notwendig, in der Nähe der Hauptstraße eine größere Kolonnenbrücke zu errichten, auf der Infanterie- und Artillerie-Marschkolonnen ohne großen Zeitverlust hinüberziehen können. Anfänglich wurde deshalb aus dem Pioniergerät eine Kriegsbrücke 9 gebaut. Ihre Bauart zeigt Abb. 5. Die für den Brückenschlag verfügbare Mannschaft wurde dabei zum Bau in einzelne Trupps eingeteilt, von denen jeder seine ganz bestimmte Aufgabe und Verrichtung hatte, nach der sich sodann die Stärke der Trupps richtete. Bei der streckenweisen Herstellung, das heißt dem Einbau einer Strecke nach der anderen, sind mehrere Trupps nötig, so der Einbautrupp, sowie Fahr-, Anker-, Tauanlegetrupps, Balken-, Brettertrupps und andere mehr. Jeder dieser Trupps besteht aus Unteroffizieren und mehreren Mannschaften. Der Brückenbau geht dann nach den Anweisungen des leitenden Offiziers vor sich; die Einzelarbeiten greifen ineinander über, und in verhältnismäßig kurzer Zeit ist die Brücke fertig für den Betrieb.

Da man — wie wir schon früher sahen — das Pionierbrückengerät bald wieder bei der Truppe benötigt, um im Bewegungskrieg den nächsten Flußlauf zu überbrücken, so wird neben der Pontonbrücke 9 eine Behelfsbrücke 11 erstellt, deren Teile in der Umgegend

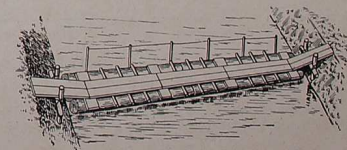


Abb. 3. Floßbalkensteg zum Überschreiten von Gewässern mit schwachem Strom.

zusammengesucht werden, ähnlich, wie wir es bei dem Brückenstege 7 und der abgebrochenen Scheune 6 schon kennen gelernt haben. Besonders Glück hatten die Trup-

pen des Verfassers beim Brückenschlag über die Maas, wo an der Stelle des Überganges ein riesiger Zimmerplatz lag, in dem Balken, Bretter und Werkzeuge in Hülle und Fülle zu finden waren. Im allgemeinen ist jedoch das Zusammentragen des Arbeitsparkes eine mühevollere Beschäftigung, denn die Balken sind schwer und der Weg

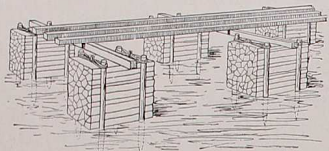


Abb. 4. Wehelsbrücke mit untergelegten Holzstapeln bei weichem, nachgiebigem Untergrund (Eumf).

ist oft weit. Bretter und Balken, Draht, Stricke, Eisenklammern und Nägel werden peinlich geordnet in Stapeln und Haufen gesichtet. Geübte Zimmerleute sind schon an der Arbeit. Bereits werden Pfähle zugespitzt, Bretter gesägt und mächtige Handdrammen hergestellt, die zum Einschlagen der Pfähle dienen sollen. Hat man aus den Seen, die vielleicht in der Nähe liegen, keine brauchbaren Kähne heranschleifen können, so muß man in Ermanglung dieser „schwimmenden Unterstützungen“ „stehende Unterstützungen“ einbauen. In unserem Panoramabild sehen wir mehrere derartige Unterstützungen in die Kolonnen-

brücke eingebaut. Die am wenigsten sichtbare, aber sehr wichtige Unterstützung ist die erste an Land, der „Landstos“ genannt. Man sieht ihn mit 10 bezeichnet auf dem jenseitigen Ufer bei der im Abbruch befindlichen Pontonbrücke (9). Als weitere Unterstützung sieht man auf beiden Seiten je einen Balkenstapel (12) und in der Mitte drei „Pfahlstöße“. Deutlich sind die dicken Stämme zu er-

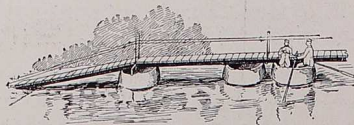


Abb. 5. Kriegsbrücke aus Pioniergerät. (Fähre mit Landbrücken.)

kennen, die durch quergenaagelte Bretter mit Hilfe von Bandeisen fest zusammengefügt sind. Die einzelnen senkrechten Hauptstützen eines Pfahlstosches, die „Jochpfähle“, sind am oberen Ende durch kleinere Balken, die „Holme“, miteinander verbunden. Auf letzteren liegen sodann in der Brückenrichtung die großen, langen „Streckbalken“. Darauf liegt der „Belag“ aus Brettern, welche die Fahrbahn bilden. Ein Gelände bietet beim Übergange einigen Halt. Alle diese Teile sind gegen Abrutschen durch Klammern angenagelte Brettstücke, eiserne Laschen oder durch Bünde gesichert. (Schluß folgt.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

18. August: Westlicher Kriegsschauplatz: Der Feind setzt nördlich der Somme seine starken Anstrengungen fort. Es gelang ihm, unter Einsetzen neuer englischer Divisionen unsere Linie südwestlich Martinpuich in geringer Breite zurückzudrücken.

Die Engländer nördlich von Pozieres und westlich des Fourceaux-Waldes glatt abgewiesen.

Die Franzosen zwischen Guilleumont und Maurepas aufs blutigste zurückgeschlagen.

Nordöstlich von Hardécourt wurde erbittert und bisher ohne Entscheidung gekämpft.

Französischer Ansturm zwischen Werf Thiaumont und dem Chapitre-Wald und dem Westteil des Bergwaldes gebrochen.

Der Kampf um Dorf Fleury noch im Gange.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Bei der Armee Botscher haben türkische Truppen russische Angriffe abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Fortbauer des feindlichen Geschützfeuers gegen die österreichische neue Front im Görzischen.

Italienischer Angriff gegen die Höhen südwestlich San Grado di Merna.

Balkan-Kriegsschauplatz: Florina ist nach Kampf gegen die serbische Donaudivision genommen.

See-Kriegsschauplatz: Während der gesamten Kriegszeit bis einschließlich 1. Juli 1916 betragen die Schiffsverluste der Alliierten:

Großbritannien 1672000, Frankreich 203000, Italien 131000, Rußland 46000, Belgien 26000, Japan 16000, Kanada 3000 Br.-Reg.-Z.; die Verluste der Neutralen:

Norwegen 166000, Holland 87000, Schweden 47000, Dänemark 41000, Spanien 24000, Griechenland 23000, Nordamerika 13000, Brasilien 2000 Br.-Reg.-Z.

19. August: Westlicher Kriegsschauplatz: Gewaltiger Ansturm der Feinde auf der 25 Km. breiten Front Owillers-Cléry, gegen den Abschnitt Thiaumont-Fleury und gegen unsere Stellungen im Chapitre- und Bergwald unter ungeheuren Blutopfern gescheitert.

Der Gegner beiderseits des fest in unserer Hand gebliebenen Guilleumont in einzelne deutsche Grabenteile eingedrungen.

Zwischen Guilleumont und Maurepas nachts unsere vorgebogene Linie planmäßig verkürzt.

Der Kampf um Dorf Fleury wird weiter fortgesetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz: die angreifenden Russen am Nobelsee restlos zurückgeworfen.

Kämpfe beiderseits von Radka-Czerewiszczce im Gange.

Bei Szelow wurden schwächere russische Angriffe zum Scheitern gebracht; bei Zwiniajezce Vortruppen des Segners zurückgeworfen.

Die Magura-Höhe nördlich des Capul im Sturm genommen. 600 Gefangene.

Vorgehobene österreichische Truppen westlich von Zabie gegen den Erna-Hora-Rücken zurückgenommen.

Russische Vorstöße bei Sanislaw und bei Tobol am Stochod zurückgewiesen.

Kleine Chronik.

In seiner Vaterstadt Memmingen wurde am 3. Oktober der Fliegerleutnant Max Ritter von Mulzer, der den Heldentod fürs Vaterland in Frankreich gestorben ist, zur letzten Ruhe beftattet. Ein junges Leben, ein tapferer Sohn, ein lieber Freund und tapferer Kamerad, durchglüht von der Vaterlandsliebe hat er sein Leben auf den Altar des Vaterlandes gelegt.

Die Bierkrugzündeckel mit einem Feingehalt von 75 Prozent und mehr sind beschlagnahmt.

Das Verwundeten-Beschäftigungsheim in Lindau hat unter der Leitung der Frau Kommerzienrat Egg schöne Erfolge aufzuweisen. Vereinnahmt wurden 1262 M. hauptsächlich durch den Verkauf der von Verwundeten gefertigten Arbeiten. Ausgegeben wurden für Arbeitsleistungen an die Verwundeten 390 M.; dem Roten Kreuz zurückerstattet 120 M. und für Materialanschaffungen 700 M.

Für die Urlauberfürsorge hat das Rote Kreuz Lindau 1000 M. bewilligt, für die Kinderfütterung wurde ein Zuschuß von 300 M. genehmigt.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat den Gemeinden empfohlen, die Steuer für Hunde, die einen Teil der für die menschliche Ernährung geeigneten Nahrungsmittel verbrauchen, zu erhöhen, damit überflüssige Hunde abgeschafft werden.

Die lange Dauer des Krieges hat es notwendig gemacht, daß die weibliche Bevölkerung an Stelle der Männer, die draußen stehen im Kampfe fürs Vaterland, Arbeit leisten, Dienste verrichten und Ämter versehen. So haben wir uns an die weiblichen Schaffner, Bahnhofbediensteten, Briefträger usw. bereits gewöhnt, und jetzt gibt es nun auch auf den Bodenseedampfern weibliche Matrosen.

Ab Oktober erhalten nach Anordnung der Reichsgetreidestelle Jugendliche im Alter von 12-17 Jahren eine tägliche Zulage von 50 Gramm Mehl.

Der Wohlfahrtsauschuß für Beschaffung billiger Volksnahrungsmittel Lindau und Umgebung hat in den ersten drei Monaten seines Bestehens an die bedürftige Bevölkerung abgegeben: 90 226 Liter Milch durchschnittlich 5 Pfennige unter dem Händlerpreis, 585 Ztr. Kartoffeln 3 1/2 M. unter dem Händlerpreis, 2714 Pfund Feigwaren 12 Pfennige unter dem Ladenpreis, 1829 Pfund Malzkaffee 16 Pfennige unter

dem Ladenpreis und 603 Pfund Marmelade 10 Pfennige unter dem Ladenpreis.

Ausflügler müssen nach Tirol Brot mitbringen, denn es ist den dortigen Wirten verboten, Brot abzugeben. „Dagegen ist den Gästen der Genuß des mitgebrachten Brotes gestattet,“ heißt es in der amtlichen Bekanntmachung. Wie gnädig!

In Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, in Kaffee-, in Gasthöfen, Fremdenheimen, Konditorien und allen ähnlichen Betrieben dürfen Eier, roh oder gekocht, und Eierspeisen weder verabreicht noch entgegengenommen werden.

Den heimkehrenden Kriegern hat die Fußartilleristenvereinigung Kaufbeuren ein Kriegswahrzeichen gewidmet, das wegen seiner Eigenart allgemeine Beachtung findet: eine Fahne in der Art der altgriechischen Feldzeichen, hergestellt nach einem Gemälde des Schlachtenmalers Professor Anton Hoffmann und von der Firma Auer in seiner Nadelstickerei ausgeführt. Das Feldzeichen wird von einer Querstange getragen, die in einem Messingknopf endet; dieser stellt eine Granate dar, aus der Flammen schlagen. Ein kräftiger Löwe inmitten eines Eichenfranzes schmückt die Stange. Das Bild selbst, auf weißer Seide gestickt, zeigt in packender Natürlichkeit den Augenblick, wo die Bedienungsmannschaft eine in Feuerstellung befindliche 15 Zentimeter-Haubitze zum Abfeuern bringt. Das minutiös genau gehaltene Geschütz und seine Bedienung, wahre Prachtgestalten des bayerischen Volksschlages, wirken erhebend auf den Beschauer und lassen ihn förmlich mitfühlen, wie die tobbringende Ladung ihren Weg durch die Lüfte nimmt, über den Wald und die fernen im Hintergrund sichtbaren Alpen. Die Rückseite des Banners trägt die Widmungsschrift und das Gründungsjahr in Gold auf blauer Seide, prächtige Seidenfransen säumen ringsum das Feldzeichen ein.

Ein Wohltätigkeitsfest in Kaufbeuren, durchgeführt von jungen Damen und Herren und einigen Feldgrauen, hatte einen glänzenden Erfolg, der Reinertrag beläuft sich auf etwas über 1600 M.

Die Stadt Kempten hat den jährlichen Zuschuß für die freiwillige Sanitätskolonne von 200 M. auf 500 M. erhöht.

Die kampferprobte Wehrkraft Deutschlands läßt den

Endsieg für uns gewiß erscheinen; als Helferin dazu gestellt sich die deutsche Wirtschaftskraft, um die Erreichung dieses Zieles zu fördern. Die wirtschaftliche Stärke des Reiches gründet sich in erster Linie auf den Goldbestand der Reichsbank. Darum ist seine Erhaltung und Mehrung die erste vaterländische Pflicht. Nicht nur die Ablieferung des gemünzten Goldes kann dazu helfen, sondern alles, was an Gold in unserem Besitz ist, muß dazu beitragen. Es ist jetzt nicht die Zeit, goldene Ketten und Ringe, goldene Armbänder und Schmucksachen mit Edelsteinen zu tragen; wie unser Gebet und unsere Arbeit, so muß auch unser Gut dem Vaterlande dienen. Um die großen Schätze, die in solchem verarbeiteten Gold vorhanden sind, dem Vaterlande nutzbar zu machen, wurden in Kempten und in Lindau Goldankaufstellen errichtet, welche den vollen Goldwert vergüten. Die Prüfung findet durch vereidigte Sachverständige statt, der Betrag wird sofort bar ausbezahlt. Die Entlieferer von Goldsachen erhalten ein Gedenkblatt und eine künstlerische Plakette, die Entlieferer von Uhrketten gegen Wertersatz eine von Künstlerhand entworfene eiserne Uhrkette. Trauringe Lebender sind vom Ankauf ausgeschlossen. Lange ertragreiche Friedensjahre haben den Schmucksschatz im deutschen Volke anwachsen lassen; jetzt ist die Zeit, wo dieses gewaltige tote Kapital Nutzen und Segen bringen kann; vieles Veraltete ruht unbenuzt in Kisten und Kästen; nunmehr kann es zur Wohlfahrt des Vaterlandes ohne materiellen Schaden

verwertet werden. Aber auch vieles noch im Gebrauch Befindliche ist in solch schwerer Zeit entbehrlich.

In Lindau beginnt am 2. November die Schulerweisung. Eine vom Roten-Kreuz-Komitee gewählte Kommission wird zunächst 100 Kinder aus der Reihe der bisher schon unterstützten Kriegerfamilien und den sonstigen Minderbemittelten auswählen. Die Speisung beginnt um 12 Uhr, sie wird voraussichtlich bis anfangs April n. J. dauern.

Auf Anregung des Bürgermeisters beschloß der Gemeindeausschuß der Marktgemeinde Altusried am 15. Oktober 1916 die Beschaffung einer provisorischen Gedenktafel für die im Weltkrieg für Gott, Kaiser, König und Vaterland gefallenen, in der Gemeinde Altusried heimataberechtigten Krieger. Am 28. Oktober, an dem Tage, an dem alljährlich für die Veteranen von 1870/71 der von der Gemeinde gestiftete Jahrestag mit Requiem und Libera stattfindet, wurde die Tafel, deren solide und saubere Ausführung allgemein anerkannt wurde, mit Tannengrün und Blumenschmuck geziert, am Kriegerdenkmal aufgestellt und blieb über Allerheiligen und die Seelenwoche dort bewahrt werden. Leider mußten seit der feierlichen Aufstellung der Gedenktafel schon drei Namen für inzwischen auf dem Felde der Ehre Gefallene nachgetragen werden.

Das Eisene Kreuz.

Woll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Ruh
Fürs Vaterland!

II. Klasse.



Verbscher Heinrich, Leutnant im 17. Res.-Fusart.-Regt. Leutnant Verbscher ist am 14. Juli 1886 zu Apfeltrang bei Kaufbeuren geboren. Er widmete sich dem Bankfach, diente 1908/09 als Einjährig-Freiwilliger beim 1. Fusart.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges Beamter an der Deutschen Bank in Berlin. Am 3. Mobilmachungstage rückte Leutnant Verbscher als Wizefeldwebel mit dem 17. Res.-Fusart.-Regt. ins Feld und erwarb sich durch telephonische Meldung als Beobachter das Eisene Kreuz, das ihm im September 1915 in ehrender Anerkennung seiner Verdienste verliehen wurde. Am 25. April 1916 wurde der Ausgezeichnete, dessen Angehörige in Nesselwang wohnen, zum Leutnant befördert.



Durst Franz Josef, Stabsveterinär beim Staffelfstab I, 1. bayer. A.-K. Stabsveterinär Durst ist am 3. März 1876 zu Kempten geboren. Er widmete sich dem Studium der Tierheilkunde, diente 1899/1900 als Einjährig-Freiwilliger beim 4. Feldart.-Regt. und wurde später Disinfektierarzt in Grönenbach. Bei der Reserveübung im Jahre 1901 beim 3. Feldart.-Regt. war er zum Unterveterinär und am 25. Februar 1902 zum Veterinär befördert worden. Am 11. August 1914 rückte Durst als Oberveterinär d. L. II mit der Prov.-Kol. 1, 1. bayer. A.-K., ins Feld und wurde am 15. Januar 1915 zum Stabsveterinär befördert. Im März 1915 wurde er zur Prov.-Kol. 4, im August 1915 zum Pferddepot 1 und im folgenden Monat zum Staffelfstab I versetzt. Weil er sich freiwillig an der Bekämpfung von Pferdeseuden in aufopfernder Weise betätigt und auch sonst sich um die Erhaltung des Pferdebestandes gezeichnet, wurde Stabsveterinär Durst am 15. Mai 1916 mit dem Eisernen Kreuz aus-



Müller Hans, Soldat im 20. Inf.-Regt. M. wurde am 2. Febr. 1890 als Gattwirtssohn zu Kettenberg geboren und verzog später mit seinen Angehörigen nach Petersthal, wo er auf dem elterlichen Gute tätig war. Er genügte seiner Militärpflicht von 1910—12 beim 12. Inf.-Regt., wurde aber bei der Mobilmachung zum 20. Inf.-Regiment einberufen und zog am 3. August 1914 zu diesem ins Feld, wo er sich durch sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen des Eisernen Kreuz erwarb. Im Juni 1916 wurde dem Wackern die wohlverdiente ehrenvolle Auszeichnung verliehen, nachdem er schon im März des gleichen Jahres das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern erhalten hatte.



Holderried Silvest, Unteroffizier in der Masch.-Gew.-Komp. des 12. Inf.-Regts. H. wurde am 31. Juli 1892 als Sohn des Sattlermeisters Herrn J. W. Holderried in Petersthal geboren. Er war in der Heimat als Bote und Landwirt tätig, bis er 1912 zum 12. Inf.-Regt. einrückte. Zu diesem (4. Komp.) zog er am 6. Mobilmachungstage ins Feld, wurde dort zunächst einer Munitionskolonne, dann einer Fernsprekabteilung und endlich der Masch.-Gew.-Komp. zugeteilt. Für hervorragend tapferes Verhalten in schweren Kämpfen unter furchtbarem Artilleriefeuer wurde der Wackere, der bald darauf zum Gefreiten befördert wurde, am 8. Aug. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Am 8. November des gleichen Jahres wurde der also Geehrte zum Unteroffizier befördert und zum Militärverdienstkreuz vorgeschlagen. — Ebenfalls das Eisene Kreuz und Militärverdienstkreuz erwarb sich sein Bruder



Holderried Alois, Soldat in der 10. Komp. des 3. Landw.-Inf.-Regts., geboren zu Petersthal am 16. Aug. 1893. Er war in Untermoos bei Moosbach als Dienstknecht tätig, als er Ende Mai 1915 zum Rekrutendepot des 3. Landw.-Inf.-Regts. einrückte, zu dem er im August des gleichen Jahres ins Feld zog. In der Nacht zum 21. Juni 1916 beteiligte er sich mit großer Schneid und Selbstaufopferung an der Vergung der Leiche des dicht vor dem feindlichen Drahtverhau gefallenen Offiz.-Stello. Baur, Sohn des Herrn prot. Pfarrers Baur in Kempten, welche Heldentat das Vaterland anerkannte und am 24. August 1916 durch Verleihung des Eisernen Kreuzes belohnte. Der Wackere verdiente sich auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern dadurch, daß er auf einem Patrouillengang mit noch einem Kameraden seinen schwerverwundeten Unteroffizier am hellen Tag zurücktrug, wobei sie unterm Drahtverhau durchfrieschen mußten.



Munk Max, Wizefeldwebel und Offiziersaspirant im 20. Inf.-Regt. M. ist am 25. Mai 1891 zu Augsburg geboren und war seit 1. Aug. 1914 beim Amtsgericht Lindau als Rechtspraktikant tätig. Am 4. Aug. 1914 rückte er als Kriegsfreiwilliger zum 20. Inf.-Regt. ein, zog am 24. Okt. 1914 zu diesem ins Feld und wurde am 16. Juni 1915 für sein tapferes Verhalten in den schweren Mai- und Juni-Kämpfen seines Regiments mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Drei Tage darauf wurde der Wackere, dessen Brust auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern schmückt, zum Unteroffizier befördert. Später wurde er Wizefeldwebel und Offiziersaspirant. Leider ist M. seit 26. Juni 1916 vermisst.



Mair Alfons, Unteroffizier und Offiziersaspirant im 3. Fusart.-Regt., Ringkanonenbatterie. M. ist geboren zu Moosbach, W. Sonnhofen, am 26. Juli 1895, beheimatet in Petersthal, und war bei Ausbruch des Krieges Schüler der 6. Klasse am Lehrerseminar in Lauingen. Am 12. Sept. 1914 rückte er als (Einfähr.)-Kriegsfreiwilliger zum 3. Fusart.-Regt. nach Ingolstadt ein, zog zu diesem Mitte Januar 1915 ins Feld und wurde am 5. Juni 1915 zum Gefreiten, am 27. Febr. 1916 zum Obergefreiten und am 22. Juni des gleichen Jahres zum Unteroffizier und Offiziersaspirant befördert. Am 8. Nov. 1915 wurde M. mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er unter stärkstem feindl. Feuer zerstörte Telephonleitungen instand gesetzt hat. Er machte nahezu 400 Leitungspatrouillen (größtenteils freiwillig) und wurde am 24. Okt. 1915 bei einer solchen — ausgeführt im stärksten Trommelfeuer — durch vier Granatsplitter verwundet.



Mos J. Georg, Soldat im 1. Jäger-Regt. (Alpenforps). M. wurde am 6. Juli 1895 als Landwirts- und Posthalterssohn zu Petersthal geboren und war dortselbst auf dem väterlichen Anwesen tätig. Im Januar 1915 rückte er zum Rekrutendepot des 1. Jäger-Regts. ein und zog im Mai 1915 zu diesem ins Feld. Durch sein tapferes Verhalten vor dem Feinde erwarb sich M. das Eisene Kreuz, das dem wackeren Soldaten in ehrender Anerkennung seiner Verdienste im Mai 1916 verliehen wurde.



Diepolder Ignaz, Gefreiter im 12. Inf.-Regt., geboren als Oekonomenssohn zu Haid bei Legau am 13. Juli 1893. Er rückte 1913 zum 12. Inf.-Regt. ein und zog zu diesem am 8. Aug. 1914 ins Feld. Für hervorragende Tapferkeit in schweren Kämpfen wurde D. am 20. Juli 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kaufmann Markus, Reservist in der 6. Komp. des 20. Inf.-Regts., geboren am 25. April 1890 zu Keesfers, Gde. Schrattenbach. Nachdem er von 1910 bis 1912 beim 20. Inf.-Regt. seine Militärpflicht erfüllt hatte, war er im Schwefelhaus Kruggell als Schreiner tätig, bis er am 5. Aug. 1914 zu seinem aktiven Regiment ins Feld rückte. Nachdem er im Dez. 1915 das Militärverdienstkreuz mit Schwertern erhalten hatte, wurde er am 8. Juli 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er einen Verwundeten unter Granatfeuer zwei Kilometer zurückgetragen hat.



Meyer Adam, Gefreiter im 9. Feldart.-Regt., 2. leichte Munitionskolonie, geboren zu Kempten am 20. April 1891. Von Beruf Mechaniker, diente M. von 1911—13 beim 3. Feldart.-Regt. und war dann beruflich bei Herrn Installateur Georg Kefel in Kempten tätig, bis er bei Ausbruch des Krieges mit dem 9. Feldart.-Regt., 2. leichte Munitionskolonie, gegen den Feind zog. Für mutiges Verhalten im stärksten feindlichen Artilleriefeuer wurde M. am 5. Aug. 1916 das Eiserne Kreuz verliehen. Der Ausgezeichnete ist ein Sohn des seinerzeit im Felde tätigen freiwilligen Krankenträgers Herrn Bernhard Meyer, der am 17. Jan. 1916 im Reservelazarett Mllerschule-Kempten für sein Vaterland gestorben ist.



Müller Johann Baptist, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren zu Füssen am 13. Dez. 1890. Im Zivilberuf Schriftsetzer, diente M. von Oktober 1912 bis 24. März 1914 beim 20. Inf.-Regt. in Kempten und arbeitete dann beruflich in der Holberriedischen Buchdruckerei in Füssen, bis er in den ersten Mobilmachungstagen zu seinem Regiment ins Feld zog. Weil er am 28. Nov. 1914 während eines heftigen Trommelfeuers wichtige Meldungen aus der vordersten Linie nach rückwärts brachte, wurde der Wackere am 1. Aug. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er bereits im Frühjahr 1916 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern erhielt.



Kurz Ludwig, Gefreiter im 12. Inf.-Regt. K. ist geboren zu Memmingen am 14. Nov. 1893 und war vor Ausbruch des Krieges in der Schweiz als Schreinerhilfe tätig. Am 1. Oktober 1914 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein, zog am 11. Jan. 1915 zur Masch.-Gew.-Abteilung des gleichen Regiments ins Feld und wurde später zum 12. Inf.-Regt. veretzt, bei dem er zum Gefreiten befördert wurde. Am 17. Juli 1916 wurde K. für sein tapferes Verhalten bei der Masch.-Gew.-Abteilung mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Köhle Franz Sales, Unteroffizier im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren zu Holzgünz am 12. Juni 1890. Er diente von 1910 bis 1912 beim 2. württ. Inf.-Regt. Nr. 120 und war dann in St. Gallen (Schweiz) als Bierbrauer tätig. Am 1. Mobilmachungstage rückte er mit dem 3. Res.-Inf.-Regt. gegen den Feind und wurde am 20. Aug. 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er mit einigen Kameraden dem Gegner ein Stück Graben genommen und den ganzen Tag gehalten hat, bis seine Kompanie vorkommen konnte. Am 10. November 1915 wurde der Wackere zum Unteroffizier befördert.



Spöttle Georg, Gefreiter in der 8. Komp. des 20. Inf.-Regts., geboren zu Fischen, Gde. Waltenhofen, am 7. Febr. 1890. Er diente von 1910—12 beim 15. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges bei Herrn Felix Jörg in Wellen, Gde. Untermaifelsstein, als Dienstknecht tätig. Am 4. Mobilmachungstage rückte er zum 20. Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 7. Juni 1916 für sein tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff am 1. Juni 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem ihm bereits im April des gleichen Jahres das Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern verliehen worden war. — Sein Bruder Franz erlitt den Heldentod fürs Vaterland.



Schönberger Hans, Gefreiter in der 1. Komp. des 20. Inf.-Regts., geboren zu Garching bei München am 9. Dez. 1887, wurde wegen treuester Pflichterfüllung und Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und zum Gefreiten befördert. Sch. diente aktiv beim 1. Inf.-Regt. und rückte bei Kriegsausbruch zum 12. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Er zeichnete sich bei den Stürmen auf . . . hervorragend aus und erhielt dafür das Militärverdienstkreuz. Bei einem Sturmangriff verwundet, kam er nach seiner Heilung zur 1. Komp. des 20. Inf.-Regts., bei der er sich wegen seiner Schneid und treuen Kameradschaft allgemeiner Beliebtheit erfreut.



Schweiger Alois, Kriegsfreiwilliger im 20. Inf.-Regt. Sch. ist am 19. September 1895 zu Füssen geboren und war vor Ausbruch des Krieges in der Schachenmayerischen Papierfabrik in Kempten als Kontorist angestellt. Im August 1914 rückte er als Kriegsfreiwilliger zum 20. Inf.-Regt. ein und zog im Oktober 1914 zu diesem ins Feld. Für hervorragende Schneid beim Bau von Fernsprechleitungen und beim Störungsstrupp im schweren feindlichen Artilleriefeuer vor . . . wurde Sch. am 25. Juli 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Haug Martin, Oberjäger in der 4. Komp. des 1. Res.-Jägerbatl., geboren zu Türlheim am 31. Juli 1881, wo er als Ökonom tätig war. Er diente von 1901—03 beim 1. Jägerbatl., rückte am 27. Jan. 1915 zur Res. dieses Batls. ins Feld und erhielt am 12. April 1915 das Eiserne Kreuz und am 25. Okt. 1915 die Militärverdienstmedaille in Gold. Ersteres verdiente er sich durch Einbringen einer vor dem feindlichen Graben aufgestellten Tafel mit unwahren Behauptungen des Gegners, ferner durch seine Tapferkeit bei einem Nachtangriff des Feindes am 22. März 1916; letztere durch sein heldenhaftes Verhalten in schweren Kämpfen.



Hofmann Michael, Obergefreiter in der Res.-Fusart.-Batterie 351, geboren zu Ettringen bei Türlheim am 19. Sept. 1882. Er diente von 1902—04 beim 1. Fusart.-Regt. in Neu-Ulm und ließ sich später als Bäckermeister (Rosenbäckerei) in Kempten nieder. Bei Kriegsausbruch zum 1. Landw.-Fusart.-Regt. einberufen, rückte er am 2. Mobilmachungstage zur Reserve-Fusart.-Batterie 351 ins Feld und wurde am 12. Aug. 1916 für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Außerdem erhielt er von Sr. Kgl. Hoheit Prinz Leopold von Bayern ein Geschenk von 10 Mark.



Niedecker Hugo, Unteroffizier in der 8. Komp. des 12. bayer. Inf.-Regts., Sohn des Bäckermeisters Herrn Ferdinand Niedecker in Neuarvensburg b. Wangen i. Allgäu. Der Wackere wurde bereits Weihnachten 1914 für einen verwegenen Patrouillengang, zu dem er sich freiwillig gemeldet hatte, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er sich schon am 26. Aug. 1914 durch Eröberung eines Artillerie-Beobachtungspostens das Militärverdienstkreuz mit Schwertern erworben hatte. Ostern 1915 erhielt er die Tapferkeitsmedaille und wurde im Herbst 1915 zum Unteroffizier befördert. Außer ihm standen noch 9 Brüder unter den Waffen, von denen mehrere schwer verwundet wurden, einer den Heldentod erlitten hat, ein anderer vermisst wird.



Friedl Max, Sergeant in der 3. Komp. des 20. Inf.-Regts., geboren zu Siegenburg am 13. März 1888. Von Beruf Bierbrauer, rückte er 1908 zum 20. Inf.-Regt. ein, kapitulierte und zog am 21. März 1916 als Sergeant zu seinem Regt. ins Feld, wo er sich durch sein heldenhaftes Verhalten bei der Erstürmung von . . . das Eiserne Kreuz erwarb. Seit dem 21. Juli 1916 schmückt es seine Heldenbrust.



Kuisle Johann, Soldat in der 7. Komp. des 3. Inf.-Regts., geboren zu Bordenburg am 18. Mai 1895. Er arbeitete auf dem elterlichen Anwesen, bis er am 5. Febr. 1915 nach Lindau zum 20. Inf.-Regt. einberufen wurde. Am 2. Nov. 1915 zog er zum 3. Inf.-Regt. ins Feld, wo er unter anderem auch an den schweren Frühjahrskämpfen seines Regiments teilnahm. Für fortwährend tapferes Verhalten und mehrere freiwillige äußerst schwierige Patrouillengänge wurde K. am 19. Juli 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, das dem inzwischen, am 25. Juni 1916, Verwundeten ins Reservelazarett L. zugesandt wurde.



Schormüller Joseph Karl Eugen, Scharfschütze bei einer Masch.-Gewehr-Abteilung. Sch. ist am 25. Febr. 1894 zu Kempten geboren und war vor Ausbruch des Krieges in Biberach a. d. Riß als Drechsler tätig. Am 8. Jan. 1915 rückte er zum 4. württ. Inf.-Regiment Nr. 122 ein, zog am Karfreitag 1915 zu diesem ins Feld und wurde im Juli 1915 verwundet. Nach seiner Heilung kam er im März 1916 als Scharfschütze zu einer Masch.-Gew.-Abteilung wieder ins Feld und wurde am 9. Aug. 1916 für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Markthaler Johann Georg, Unteroffizier d. L. I in der 7. Komp. des 12. Landwehr-Inf.-Regts., geboren zu Haunferten bei Augsburg am 26. Jan. 1884. Von Beruf Maschinen-Ingenieur, diente er von 1905—07 beim 12. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges Betriebs-Ingenieur bei Firma A. Seif, Maschinenfabrik und Eisengießerei in Kaufbeuren. Am 12. Aug. 1914 rückte er mit dem 12. Landw.-Inf.-Regt. ins Feld und erwarb sich das Eiserne Kreuz durch Führung größerer, erfolgreicher Erkundungspatrouillen. Besonders gelang es ihm in der Nacht zum 19. Febr. 1916, ausgedehnte feindliche Hindernisanlagen zu zerstören und die feindliche Stellung genau zu erkunden. M. ist auch Inhaber des Militärverdienstkreuzes 2. Klasse mit Krone und Schwertern.



Weber Josef, Ersafeservist im 20. Inf.-Regt., geboren zu Türlheim am 8. April 1888, wo er auf dem elterlichen Anwesen als Müller und Landwirt tätig war. Am 15. Aug. 1914 rückte er nach Lindau zum Rekrutendepot des 20. Inf.-Regts. ein und zog zu diesem am 24. Okt. des gleichen Jahres ins Feld. Seine besondere Tapferkeit lohnte das Vaterland im Juli 1916 durch Verleihung des Eisernen Kreuzes.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes güt'ger Hand!



Matterer Hugo, Gefreiter im 20. Inf.-Regt. Er wurde am 31. März 1893 in Baubof, Gde. Völklerang, geboren und arbeitete bis zu seiner Militärzeit im Herbst 1913 auf dem Ökonomieanwesen seiner Eltern. Von Kempten aus zog er am 2. August 1914 in den Kampf. Im August 1915 wurde er schwer verwundet. Wieder an der Front erhielt er das Militärverdienstkreuz 3. Klasse und im Juni 1916 das Eisene Kreuz 2. Klasse. Er starb den Heldentod am 21. Juli 1916. R. I. P.



Frommel Konrad, Ersafeservist im 3. Inf.-Regt., 8. Komp., geboren am 22. Jan. 1888 in Voos. Er war als Maurer in seiner Heimat beschäftigt, bis ihn der Krieg zu den Waffen rief. Am 10. Okt. 1914 kam er ins Feld zum 3. Inf.-Regt. Er starb am 20. März 1916 durch einen Kopfschuß für sein Vaterland. Sein Bruder



Frommel Matthias, Ersafeservist im 16. Res.-Inf.-Regt., wurde am 13. Sept. 1886 in Voos geboren und war bis zu seiner im Febr. 191 erfolgten Einberufung Dienstknecht in Laden. Er kam zum 1. Landw.-Inf.-Regt. ins Feld, wurde dort leicht verwundet und kam nach vorübergehendem Garnisonsdienst zum 16. Res.-Inf.-Regt. neuerdings ins Feld. Durch eine feindliche Granate wurde er am 20. Juli 1916 zu Tode getroffen. R. I. P.



Hörmann Joseph, Wehrmann im 15. Res.-Inf.-Regt., geboren am 2. April 1885 in Hüglerberg, Gde. Sulzberg. Er stand 1907—09 beim 20. Inf.-Regt. und war dann bis Kriegsausbruch in Miesenbach bei Durach bedienstet. Im September 1914 wurde er einberufen und kam am 11. Mai 1915 ins Feld. Schwer verwundet, verschieb er am 13. Juli 1916 in einem Feldlazarett. R. I. P.



Fried August, Unteroffizier im 17. Res.-Inf.-Regt., 12. Komp. Er wurde am 11. März 1889 in Entthalberach, Gde. Wertach, geboren, diente 1909—11 beim 15. Inf.-Regt. und war dann wieder in seinem Heimatort bedienstet. Während der Mobilmachung einberufen, kam er in den ersten Kriegswochen ins Feld. Er wurde mit dem Militärverdienstkreuz ausgezeichnet. Am 19. Juli 1916 fand er den Heldentod. R. I. P.



Holzheu Andreas, Landsturmmann im 3. Res.-Inf.-Regt., 4. Komp., geboren am 30. Januar 1880 in Mauerfetten. Er bewirtschaftete bis zu seiner am 1. Juli 1915 erfolgten Kriegseinberufung in Mauerfetten ein Ökonomieanwesen. Am 25. August 1916 ließ er Frau und zehn Kinder in der Heimat zurück und zog in den Kampf. Einen Monat später, in der Nacht auf den 25. Sept. 1916, litt er durch ein Infanteriegeschloß den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Ziegler Joseph, Soldat im 1. Jäger-Bat., 3. Komp., geboren am 14. Sept. 1895 in Ingenried. Er war im elterlichen Ökonomieanwesen beschäftigt, bis er am 23. Januar 1915 nach Freising einberufen wurde. Am 30. Sept. 1915 zog er von Kempten aus ins Feld. Er litt den Tod für sein Vaterland am 11. Juni 1916. R. I. P.



Faufratschhofer Franz Kaver, Armierungssoldat im 5. Armierungsbat. Er wurde am 28. August 1881 in Trolen, Gde. Nückholz, geboren. Nachdem er in Köln die Meisterprüfung als Wagner bestanden hatte, ließ er sich 1907 in Hügleried als Wagnermeister nieder. Im Mai 1915 ließ er Frau und zwei Kinder dort zurück und kam ins Feindesland. Er starb für sein Vaterland durch eine feindliche Granate am 20. Juli 1916. R. I. P.



Gruber Moriz, Soldat im 3. Inf.-Regt., 8. Komp. Er war geboren am 20. Mai 1895 in ThalKirchdorf, besuchte die landwirtschaftliche Winterschule in Zinnenstadt und war dann bis zu seiner Einberufung, die am 5. Febr. 1915 nach Lindau erfolgte, in größeren landwirtschaftlichen Betrieben tätig. Am 2. Nov. 1915 kam er ins Feld. Bei einem Sturmangriff ist er am 20. März 1916 durch Kopfschuß gefallen. R. I. P.



Thannheimer Stephan, Ersafeservist im 20. Inf.-Regt., 1. Komp., geboren am 3. März 1886 in Kornau, Gemeinde Oberstdorf. Er arbeitete auf dem Ökonomieanwesen seiner Eltern bis zum Kriegsausbruch, rückte am 14. Aug. 1914 nach Lindau ein und kam am 2. Okt. 1914 an die Front. Nachdem im Juni 1915 ein Bruder von ihm gefallen war, erlitt auch er ein Jahr später, am 25. Juni 1916, den Heldentod. R. I. P.



Niesler Anton, Gefreiter im 15. Inf.-Regt., geboren am 12. Juli 1890 in Untergemaringen. Bis zu seiner aktiven Militärzeit vom Oktober 1912 an war er zu Hause mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Am 9. August 1914 rückte er mit dem 15. Inf.-Regt. ins Feld, wo er ohne Unterbrechung weilte. Am 4. August 1916 starb er den Heldentod. R. I. P.



Dorn Franz, Soldat im Inf.-Leibregt. Er wurde in Durachberg, Gde. Kimmratshofen, am 11. April 1891 geboren, erfüllte seine Militärpflicht 1911—13 beim Inf.-Leibregt. und zog mit diesem bei der Mobilmachung ins Feld. Vor seiner Militärzeit war er als Käfer in Frauencell beschäftigt gewesen. 23 Monate an der Front, ist er am 24. Juni 1916 den Heldentod gestorben. R. I. P.



Kneppler Joh., Soldat im 19. Res.-Inf.-Regt., geboren in Neiter, Gde. Bühl b. Zinnenstadt, am 7. Okt. 1890. Er besaß in Neiter ein Ökonomieanwesen, das er bis zu seiner Einberufung am 25. Febr. 1915 bewirtschaftete. Am 2. Juli 1915 rückte er ins Feld. Er ist durch einen Granatschuß am 16. Juli 1916 gefallen. Eine Witwe mit einem unmündigen Kinde trauert um ihn. R. I. P.



Bach Franz Josef, Ersafeservist im 3. Jäger-Regt. Er wurde am 9. März 1889 in Wagneris, Gde. Nettenberg, geboren und war als Käfer in Hinterstein bis Kriegsausbruch tätig. Am 6. Nov. 1914 rückte er ins Feld zum 12. Landwehr-Inf.-Regt. Im Mai 1915 wurde er dem 3. Jäger-Regt. zugeteilt. Er folgte am 21. Juni 1916 seinem schon früher gefallenen Bruder im Tode nach. R. I. P.



Anwander Franz, Landsturmmann beim 3. Inf.-Regt., 8. Komp. Er wurde geboren am 25. März 1887 in Voos, war vor Kriegsausbruch Maurer und zugleich die Stütze seiner verwitweten Mutter auf dem heimatligen Anwesen. Am 1. Juni 1915 nach Neu-Ulm einberufen, kam er am 19. Okt. 1915 ins Feld. Am 20. März 1916 litt er durch einen Granatsplitter den Heldentod. R. I. P.



Berthold Friedrich, Kanonier im 9. Feldart.-Regt., geboren am 23. Nov. 1889 in Buchloe. Er war als Sattler und Tapetier in Buchloe tätig. Bei der Mobilmachung wurde er zum 9. Feldart.-Regt. einberufen, bei dem er 1909—11 gedient hatte, und zog mit diesem ins Feld. Am 25. Sept. 1914 starb er für sein Vaterland. R. I. P.



Johann Kaver, Soldat im 16. Inf.-Regt. Geboren am 28. August 1888 in Eggatsweiler, war er in der Landwirtschaft beschäftigt, bis er am 27. Mai 1915 nach München einberufen wurde und von dort aus am 25. Juni 1915 zweien seiner vier unter den Waffen stehenden Brüder ins Feld folgte. Bei einem Sturmangriff ist er am 2. Juli 1916 gefallen. R. I. P.



Hindelang Wendelin, Soldat im 1. Inf.-Regt. Am 25. Dezember 1892 in Mauerfetten geboren, war er bis zu seiner am 6. Nov. 1915 erfolgten Kriegseinberufung in Hausen bei Mauerfetten als Dienstknecht beschäftigt. Am 3. Januar 1916 wurde er ins Feld abgestellt. Bei dem Transport von Verwundeten wurde er am 11. Juli 1916 durch eine Granate getötet. R. I. P.



Haage Hans, Wehrmann im 3. Landw.-Inf.-Regt., geboren am 23. Juli 1878 in Buchenberg. Er diente in den Jahren 1898—1900 beim 20. Inf.-Regt., lernte dann das Schreinerhandwerk und übte es zuletzt in Untrasried aus. Seit Sept. 1914 stand er im Felde. Auf Posten raubte ihm am 7. Juli 1916 eine feindliche Granate sein Leben. R. I. P.



März Joseph, Soldat im 3. Inf.-Regt., 10. Komp. Er wurde am 15. Dez. 1893 in Pfrenten-Neibichel geboren und hatte auf seiner Heimat gearbeitet, als er am 6. Nov. 1915 nach Lindau einrücken mußte. Er kam am 3. Mai 1916 ins Feld. Am 8. Juli 1916 wurde er durch einen Bauchschuß so schwer verletzt, daß er noch am gleichen Tage verschieden ist. R. I. P.



Rauch Ignaz, Soldat im 19. Res.-Inf.-Regt., geboren am 16. Dezember 1889 in Pfaffenried, Gde. Sulzberg. Er arbeitete bis zu seiner Kriegseinberufung am 1. Juli 1915 auf dem elterlichen Ökonomieanwesen in Pfaffenried. Seit 26. Sept. 1915 stand er im Felde. Am 20. Sept. 1916 setzte ein Kopfschuß seinem Leben ein Ziel. R. I. P.



Niede Simpert, Soldat im 9. preuß. Inf.-Regt., geboren am 14. Jan. 1884 in Petersthal. Er arbeitete mehrere Jahre im Rheinland, bis er bei Kriegsbeginn unter die Waffen gerufen wurde. Schwer verwundet ist er am 3. August 1915 in einem Kriegslazarett den Tod fürs Vaterland gestorben. R. I. P.



Dorn Peter Paul, Kanonier im 1. Inf.-Art.-Regt. Er wurde am 18. Mai 1887 in Walslings, Gde. Kimmratshofen, geboren und besaß in Müllersmühle bei Wiggensbach ein Elektrizitätswerk. Am 1. Juli 1916 erhielt er seine Kriegseinberufung und am 19. Sept. 1916 rückte er ins Feld. Schon nach wenigen Tagen, am 28. Sept., litt er durch eine feindliche Granate den Heldentod. R. I. P.



Hense Karl, Soldat im 3. Inf.-Regt., 8. Komp., geboren am 6. April 1895 in Thalkirchdorf. Er besuchte die Kreisackerbauschule in Landsberg und war dann bis zu seiner am 5. Febr. 1915 erfolgten Einberufung zu Hause beschäftigt. Am 2. Nov. 1915 kam er ins Feld. Er fiel durch einen Kopfschuß am 20. März 1916 zu gleicher Zeit wie sein Kamerad Gruber. R. I. P.



Usinn Marzif, Soldat im 3. Inf.-Regt., 3. Komp. Er wurde am 21. Sept. 1892 in Görriesried geboren, arbeitete bei seinen Eltern in der Landwirtschaft und rückte am 8. Mobilmachungstage nach Lindau ein. Seit 30. Nov. 1914 stand er vor dem Feinde, wo er mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet wurde. Er starb den Heldentod am 12. Aug. 1916. R. I. P.



Sutter Gebhard, Unteroffizier im 57. Inf.-Regt. Geboren am 15. Dez. 1889 in Hergas, Gde. Wohlbrechts, diente er 1911—13 beim 20. Inf.-Regt. und war dann als Kaufmann in Sterkrade (Rheinprovinz) angestellt. Bei der Mobilmachung zog er von dort aus gegen den Feind. Er starb den Heldentod am 14. August 1916. R. I. P.



Hehle Franz, Soldat im 20. Inf.-Regt., 7. Komp. Er wurde in Mütten, Gde. Stiefenhofen, am 18. Jan. 1896 geboren. Nachdem er auf dem elterlichen Ökonomiegut beschäftigt gewesen war, kam er am 20. Okt. 1915 zu seiner militärischen Ausbildung nach Lindau und von dort am 13. Juni 1916 ins Feld. Durch einen Minensplitter am Kopfe getroffen, litt er am 14. August 1916 den Heldentod. R. I. P.



Pfister Stefan, Soldat im 5. Ersatz-Regt., geboren am 18. Juni 1892 in Boffarts, Gde. Niederdorf. Er war im elterlichen Ökonomiegut tätig, bis er im Febr. 1915 nach Neu-Ulm einrückte. Am 1. Juli 1915 wurde er ins Feld abgestellt. Er litt den Tod für sein Vaterland am 17. Aug. 1916. R. I. P.



Dopper Konrad, Soldat im 17. Inf.-Regt., geboren am 6. Sept. 1876 in Hopferau bei Füssen. Er erfüllte 1896 bis 1898 beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg seine Militärpflicht. Dann arbeitete er als Schreiner in Schelldorf. Seit 11. November 1914 stand er im Felde. Er litt den Heldentod fürs Vaterland am 5. Okt. 1916. Eine Witwe und fünf Waisen trauern um ihn. R. I. P.



Dorn Wilhelm, Soldat im 3. Inf.-Regt., 7. Komp., geboren am 13. Febr. 1889 in Winkel, Gde. Moosbach. Er war in dem väterlichen Geschäft als Maurer tätig. Im Mai 1915 kam er als Armierungssoldat ins Feindesland, wurde später mit den Waffen ausgebildet und dem 3. Inf.-Regt. zugeteilt. Er litt am 25. Juni 1916 den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Steiner Gotthard, Soldat im 3. Jäger-Regt., 1. Komp., geboren am 18. Febr. 1895 in Hilsried bei Seeg. Er arbeitete auf dem elterlichen Anwesen, bis er am 23. Jan. 1915 einberufen wurde. Im Nov. 1915 zog er gegen den Feind. Bei einem Sturmangriff wurde er am 11. Juli 1916 durch einen Granatsplitter so schwer verwundet, daß er wenig später verschied. R. I. P.



Weber Georg, Armierungssoldat im 6. Armierungsbatl. Er wurde am 10. März 1888 in Weicht geboren und arbeitete dort auf dem Anwesen seiner Eltern. Im Aug. 1915 erhielt er seine Einberufung und im Okt. 1915 kam er in Feindesland. Er starb den Tod fürs Vaterland am 3. Juli 1916 in einem elsässischen Vereinslazarett. R. I. P.



Rudorfer Max, Soldat im 15. Inf.-Regt., geboren am 24. Okt. 1893 in Hiltensingen. Nachdem er in der Landwirtschaft gearbeitet hatte, erfüllte er seit 20. Okt. 1913 beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg seine Militärpflicht. Am 4. August 1914 zog er in den Kampf. Er erwarb sich das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern. Er starb am 2. Juni 1916 im Kriegslazarett Montigny an Tuberkulose. R. I. P.



Wader Theodor, Musketier im Inf.-Regt. 124, geboren am 7. August 1891 in Siggan bei Zenn. Er hatte auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern in Siggan gearbeitet, bis er zur Erfüllung seiner Militärpflicht zum Inf.-Regt. 124 einrückte. Am 2. August 1914 zog er ins Feld. Er litt den Tod am 24. Mai 1916. R. I. P.

Allgäuer Kriegschronik

1917 Druck und Verlag der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung, Kempten und München 1917
Lieferung 108 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 108

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Inhaltsverzeichnis: Übungen einer Gebirgs- und Schneeschuhtruppe. — Das Ringen um Verdun. — Flußübergänge. — Ereignisse des Weltkrieges. — Ehenes Kreuz. — Unsere Helden.

Übungen einer Gebirgs- und Schneeschuhtruppe.

(Fortsetzung.)

Reisemarsch auf den Großen Krottenkopf (2665 m).

Dichter Nebel und ein Saufen und Brausen in dem weiten Talkessel sind dem Alpinisten keine einladenden Morgenröthe. Beim Soldaten wird nicht darnach gefragt. Dienst ist Dienst, und ohne Wetterrückichten wird er durchgeführt. Wir wanderten frohgemut durch die dicken Nebelschwaden zum unteren Mädelesch in einem gemäßigten Tempo. Selbst den durch das Fehlen der „Aus-

sicht“ bedrückten Gemüthern halfen die Klänge der Mundharmonika eines ausgezeichneten Spielers wieder zur alten Heiterkeit. Das Joch überquerend, wo als letzte Vegetationsstufe noch einige verküppelte Alpenrosensträucher ihr Dasein fristen, geht es den langen, allzulangen feinsten Fußpfad hinter dem Nuttler entlang, um die Südwand des Krottenkopfes herum und in kurzen, ziemlich steilen Serpentinmühsam den Hang hinauf. Während dieses einstündigen Mar-

sches über die Marchspitze und Hornbachkette in das mit wallenden weißen Nebeln überflutete Lechtal und darüber in hellem Sonnenlicht erglänzend Gipfel an Gipfel. Alles stumte, kein Laut störte die andachtsvolle Ruhe.

Der weiterhin recht beschwerliche Aufstieg führte über gewaltige Felsblöcke, an überhängenden Wänden vorüber, wobei man oft genug mit beiden Händen zugreifen mußte, um nicht abzustürzen, denn hier ist ein Absturz selbst aus geringer Höhe in das zerrissene und zerklüftete Gestein sehr gefährlich. Kurz vor dem Gipfel legte noch jeder auf dem schmalen Grat über die senkrecht abstürzende Nordwand die Probe der Schwindelfreiheit ab. Dann hielten wir frohe, sonnige Paß. Das Panorama hatte sich großartig erweitert. Eine Welt von Bergen lag um uns mit schimmernden Firnen, sonnenüberglänzten, unendlich gegliedert, nirgends ein ebener Strich Landes. Nur die Mädelegabelgruppe blieb beharrlich in Nebelfegen versteckt und die dortige Wolfen-



Auf dem Übungsmarsch in den Allgäuer Bergen.

bildung gab zu großen Besorgnissen Anlaß. Nach tüchtigem Frühstück begann der Abstieg. Zweifelloser gefährlicher wie aufwärts. Unsere langen Bergstöcke haben sich dabei als sehr praktisch erwiesen. Am meisten zu fürchten war der Steinschlag in dem steilen Geröllfeld bei einer solch langen absteigenden Kolonne. Dank der Umsicht der Führer und der Disziplin der alpin geschulten Mannschaft wurde er auch vermieden. Aus Erfahrung wußte jeder, wie ungeschickt losgetretene und ins Rollen gebrachte selbst kleine Steine durch das Aufspringen und natürliche Beschleunigung eine solche Wucht erhalten, daß sie die unterhalb vorauslaufenden Kameraden bedeutend verlegen können. Beim alten Felspfad am Ende des Kars angekommen, waren wir bereits eingenebelt, und leicht begann es zu tröpfeln. Während wir zuvor alzu erhitzt die Jackenbildung gab zu großen Besorgnissen Anlaß. Nach tüchtigem Frühstück begann der Abstieg. Zweifelloser gefährlicher wie aufwärts. Unsere langen Bergstöcke haben sich dabei als sehr praktisch erwiesen. Am meisten zu fürchten war der Steinschlag in dem steilen Geröllfeld bei einer solch langen absteigenden Kolonne. Dank der Umsicht der Führer und der Disziplin der alpin geschulten Mannschaft wurde er auch vermieden. Aus Erfahrung wußte jeder, wie ungeschickt losgetretene und ins Rollen gebrachte selbst kleine Steine durch das Aufspringen und natürliche Beschleunigung eine solche Wucht erhalten, daß sie die unterhalb vorauslaufenden Kameraden bedeutend verlegen können. Beim alten Felspfad am Ende des Kars angekommen, waren wir bereits eingenebelt, und leicht begann es zu tröpfeln. Während wir zuvor alzu erhitzt die Jacken-

Den feinsten, steilen Weg über das Hermannsfer hinauf hat mancher kräftig verflucht. Die Mühe wurde glänzend belohnt während der kurzen Atempause an der Scharte zwischen Krotten- und Kammfallkopf. Denn vor uns lag eines der schönsten Bilder der Allgäuer Alpen: der Blick